

Buchdruckerei
J. G. L. Wickers & Sohn,
Hamburg

Das
Zeichnen nach Stäbchen

auf der

Unterstufe.

Von

Fritz Müller,

Lehrer in Hamburg.



Hamburg.

Verlag von Conrad Blois.

1895.

Ra

Zf
29

Lehrmittel für den Zeichenunterricht
Methode F. Müller = Hamburg.

Verlag von Conrad Kloss in Hamburg.

Der Zeichenunterricht nach seiner naturgemäßen Gestaltung in der Schule. I. Das Zeichnen nach Stäbchen auf der Unterstufe. Hamburg 1895.

Ein zweiter Teil, welcher den Lehrstoff für die Mittel- und Oberstufe — mit angegebener Beschränkung für die Volksschule — enthalten soll, ist in Vorbereitung.

Die im Auftrage und unter Aufsicht des Verfassers hergestellten Stäbchen (Verfertiger L. D. Rosenkranz in Hamburg, Fabrik von Zeichenutensilien) sind im Verlage von Conrad Kloss zu den beigefügten Originalnettopreisen zu haben.

Nach dem Lehrplan werden folgende Lehrmittel gebraucht:

I. Stäbchen für Lehrer.

4 Große gerade Stäbchen mit 2 Stahlspitzen à	№	— .40	ℳ
6 Halbe " " " " " " " " " " " "	"	— .35	"
2 Große halbe Reifen mit 3 Stahlspitzen	"	— .60	"
4 Kleine " " " " " " " " " " " "	"	— .50	"
2 Ganze Karniesstäbchen mit 3 " " " " " "	"	— .65	"
3 Halbe " " " " " " " " " " " "	"	— .50	"

II. Stäbchen für Schüler.

Für einen Schüler sind erforderlich:

4 Große gerade Stäbchen, pr. 100 Stück	№	2.10	ℳ
6 Halbe " " " " " " " " " " " "	"	1.40	"
2 Große halbe Reifen " " " " " " " " " " " "	"	5.50	"
4 Kleine " " " " " " " " " " " "	"	4.50	"
2 Ganze Karniesstäbchen " " " " " " " " " " " "	"	7.50	"
3 Halbe " " " " " " " " " " " "	"	4.50	"

Die Stäbchen werden in einem Kasten mit Fächern zum Aufbewahren versandt. Preis des Kastens № 1.50 ℳ.

III.

Kloss-Müllers Zeichenhefte (12 Blätter mit Feldereinteilung ff. Papier) à 30 ℳ, durch jede Buch- und Papierhandlung zu beziehen.

IV.

Wandtafeln für das Stäbchenzeichnen sind aus weichem Holze mit Feldereinteilung zu haben.

V.

Über Original-Naturabgüsse für den späteren Unterricht nach der Methode F. Müller siehe den beigefügten Prospekt.

31.

M

Zf 29

Der

Zeichenunterricht

nach

seiner naturgemäßen Gestaltung

in der Schule.

I. Teil.

Das Zeichnen nach Stäbchen
auf der Unterstufe.

Von

Fritz Müller, Zeichenlehrer.



Hamburg.

Verlag von Conrad Kloss.

1895.

V o r w o r t.

Der Verfasser dieses Werkes veröffentlichte im Februar 1894 in einer hiesigen Lehrerzeitung einen Aufsatz über „Das Zeichnen nach Stäbchen in der ersten Elementarklasse.“ Er hatte die Freude, infolge des veröffentlichten Artikels seine Zeichenausstellung in der Ref. Realschule besonders zahlreich besucht zu sehen und zu beobachten, daß man die Hefte mit den ersten Versuchen des Stäbchenzeichnens mit großem Interesse in Augenschein nahm.

Sehr bald nun erging vielfach die Anfrage an ihn nach einer eingehenderen Begründung und Auseinandersetzung der im Aufsatz berührten Ideen und besonders nach einem praktischen Lehrplan für die Schule. Diesem Wunsche will die vorliegende Schrift entgegenkommen.

Bei der Abfassung derselben wurde mir die Hülfe einer hiesigen Schulvorsteherin, Frä. Marie Ernst, zu teil, welche den Zeichenunterricht an der eigenen Schule leitet und nun auch seit einem Jahre in den Elementarklassen das Stäbchenzeichnen mit besonderer Freude betreibt.

Heute seit kaum einem Jahre hat diese Methode wider Erwarten bereits in vielen Schulen Eingang gefunden. Da ich nun die Fragen nach derselben mündlich und schriftlich nur notdürftig habe beantworten können, so liegt die Befürchtung nahe, es möge eine falsche Handhabung sich einschleichen. Ich hoffe, dem hiermit noch rechtzeitig vorzubeugen. —

Das allgemeine Interesse, welches man der Methode des Stäbchenzeichnens in der hiesigen Lehrerwelt entgegenbringt, läßt mich annehmen, daß dieselbe einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt. — So möge denn mein lebhafter Wunsch in Erfüllung gehen, daß man dem Elementarzeichnen denjenigen Platz unter den übrigen Unterrichtsfächern einräume, der ihm seiner pädagogischen Bedeutung nach zukommt.

Hamburg, im März 1895.

F. M.

Kurzer Überblick

zur Geschichte des Zeichenunterrichts in den
Elementarklassen.

Vorstehender Abriß zur Geschichte des Zeichenunterrichts in den Elementarklassen soll die verschiedenen Auffassungen des Begriffs und der Aufgaben desselben und die verschiedenen Wege, die zu deren Lösungen eingeschlagen wurden, nebst den Erfolgen oder Mißerfolgen, die daraus entsprungen sind, zeigen. Zugleich soll bewiesen werden, daß schon von Comenius an die Auffassung geherrscht hat, daß im Zeichenunterricht der innige Zusammenhang mit der Natur gewahrt werden müsse, damit der Schüler der Unterstufe seine Umgebung beobachten und durch Zeichnen nachbilden lerne.

Von den größeren älteren Pädagogen ist A. Comenius der erste, welcher auf die hohe Bedeutung des Zeichenunterrichts in den ersten Schuljahren aufmerksam macht. In dem „Informatorium der Mutterschule“ will er den Zeichenunterricht im vorschulpflichtigen Alter bereits betrieben wissen, er sagt: „Es sollen auch in dieser Mutterschule die Kinder zum Malen und Schreiben angeführt werden, daß sie bald im dritten oder vierten Jahre mit Kreide oder Kohle Punkte, Linien, Kreuze, Ringlein malen, wie sie wollen, was man ihnen allmählich und spielenderweise zeigen kann. Dann also werden ihre Händlein fähig, die Kreide zu halten und Züge zu machen, und sie begreifen, was ein Punkt oder Linie sei, was den Präzeptoren hernachmals zum hübschen Vorteil gereichen wird.“ In der *Didactica magna* heißt es: „Ziel und Umfang der Volksschule wird sein, daß die gesamte Jugend vom sechsten bis zwölften Lebensjahre in dem unterrichtet wird, dessen Verwendung sich auf das ganze Leben erstreckt.“ Zugleich stellt er in der „Methode der Künste“ den trefflichen Satz auf, daß die ersten Übungen im Zeichnen an bekannten Stoffen vorgenommen werden sollen.

Das hohe Verdienst, die pädagogische Bedeutung des Zeichenunterrichts in besonderer Weise erkannt zu haben, gebührt Jean Jacques Rousseau. In seinem „Emil“ heißt es: „Die Kinder, die große Nachahmer sind, versuchen alles zu zeichnen; ich wünsche, daß mein Zögling diese Kunst fleißig übe, nicht gerade um der Kunst selbst willen, sondern um sich einen **sicheren Blick** und eine **gewandte Hand** anzueignen.“ Die Art und Weise, wie sein Emil die Zeichnungen ausführen soll, deutet er mit den Worten an: „Für meinen Zögling ist die Geometrie nur die Kunst, sich des Lineals und Zirkels zu bedienen; er darf sie nicht verwechseln mit dem Zeichnen, wo er weder das eine noch das andere dieser Instrumente anwenden soll.“

Den ersten Anfängen eines Schulzeichnens begegnen wir bei den Philanthropen. Basedow war es, welcher zuerst das Zeichnen zum Gegenstand des Schulunterrichts machte und nach dessen Ansicht „jede wohlgezogene Jugend etwas Zeichnen und Malen“ lernen sollte. In Bahrdts „Philanthropischem Erziehungsplan“ lesen wir die Bemerkung: „Alles, was die Schüler in der Natur gesehen haben, lassen wir sie bald darauf in Kupfern und Modellen wiederfinden. Und damit die Bilder lebhaft und bleibend werden, machen wir die Zeichenübungen zu den allerersten Übungen des Philanthropins.“

Darauf fand das Zeichnen eine Heimstätte in Pestalozzis Anstalten. Daß Pestalozzi das Zeichnen für ein sehr wichtiges Bildungsmittel ansah und demselben ein eingehendes Nachdenken widmete, erfahren wir aus mehreren seiner Schriften. War er selbst kein Zeichner, so wirkte er in diesem Fache doch so anregend, daß mehrere seiner Schüler seine Ideen praktisch verwerteten, wenn sie auch leider oft durch Mißverstehen derselben auf falsche Bahnen geleitet wurden. Wie Pestalozzi das Zeichnen in seiner Schule pflegte, ersieht man aus dem „ABC der Anschauung.“ Nach seinem ersten Hefte läßt er mit dem Zeichnen von wagerechten Linien beginnen und schreitet zum Theil derselben fort; darnach sollen Winkel, Bögen und geometrische Figuren gezeichnet werden: „Durch die Übungen in Linien, Winkeln und Bögen wird eine Festigkeit in der Anschauung aller Dinge erzeugt und eine Kunstkraft in die Hand der Kinder gelegt, deren Folgen entscheidend dahin wirken müssen,

ihnen alles, was in den Kreis ihrer Erfahrung hineinfällt, klar und allmählich deutlich zu machen.“ Die charakterbildende Seite des Zeichnens hebt Pestalozzi mit folgenden Worten hervor: „Indem sie bei dieser Führung jede, auch die ersten Anfangszeichnungen zur Vollkommenheit bringen, ehe sie weiterreiten, so entwickelt sich bei ihnen schon bei den ersten Schritten dieser Kunst ein Bewußtsein, ein Streben nach Vollkommenheit und ein Ausharren bis zur Vollendung, die das Wirrwar der Thorheit und Unordnung unserer unpsychologischen Menschen und Kunstbildungsmittel nie erzielt und nie zu erzielen vermag,“ und weiter behauptet er: „Die Neigung zum Zeichnen und die Fertigkeit zu messen entwickelt sich beim Kinde leichter als Lesen und Schreiben.“ Deshalb fordert Pestalozzi in der Schrift „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt,“ daß mit dem Zeichnen schon vor dem Eintritt des Schreibunterrichtes begonnen werden soll. Welche Erfolge Pestalozzi in seiner Schule erzielte, bezeugt Herbart, welcher in Burgdorf eine Probelektion unter Pestalozzis Leitung mit angehört hatte. Er ist ganz entzückt von den Leistungen der sechsjährigen Kinder und beneidet dieselben, weil sie in einem fehlerlosen Zuge den Kreis zeichnen können. Den Zweck des Zeichenunterrichts erblickte Pestalozzi nicht nur in dem praktischen Nutzen des Zeichnens, sondern vor allem in der formalen Bildung desselben. So hat Pestalozzi den ganzen Wert des Zeichnens erkannt und demselben die ihm gebührende Stelle in der Mitte der anderen Schuldisziplinen angewiesen; er hat auch gezeigt, wie man verfahren muß, um auch hier „den menschlichen Geist von dunkeln Anschauungen zu deutlichen Begriffen zu führen.“

Aus dem „ABC der Anschauung“ ist nun durch Mißverständnis der Schüler und Anhänger Pestalozzis das sogenannte **geometrische Zeichnen** hervorgegangen, welches bis zu unseren Tagen noch in vielen Schulen betrieben wird. Besonders war es Herbart, welcher die Vorübungen aus dem „ABC der Anschauung“ zu einer geometrischen Formenlehre gestaltet hat. Er will, daß schon fünf- bis sechsjährige Kinder sich üben sollen, auf der Schiefertafel mit dem Griffel gerade Linien zu ziehen und sie auf verschiedene Weise zusammenzufügen, obgleich Pestalozzi ausdrücklich vor dem Glauben warnt, daß die Kunst nur aus Linien bestehe, wenn auch das Fundament der Zeichenkunst Linien, Winkel und Bögen seien. Dahin zielt folgende

○ Äußerung: „Die Natur giebt dem Kinde keine Linien, sie giebt ihm nur Sachen, und die Linien müssen ihm nur darum gegeben werden, damit es die Sachen richtig anschauet, aber die Sachen müssen ihm nicht genommen werden, damit es die Linien allein sehe.“
 x Dieser Idee entspricht auch die Forderung Pestalozzi's, daß man die geometrischen Figuren durch Naturformen ergänzen soll. Während in den Elementarklassen die geometrischen Formen ohne Beziehung zur Natur gezeichnet werden, wollte Pestalozzi den Kindern schon in dem frühesten Alter eine doppelte Reihe von Figuren vorlegen, geometrische, welche das „ABC der Anschauung“ bilden, und die Naturform; dahin zielt auch folgende Äußerung: „Bewahre mich Gott, um dieser Linien willen den menschlichen Geist zu verschlingen, wie Götzenpriester ihn mit abergläubischen Lehren verschlingen und gegen die Anschauung der Natur verhärten.“ — Gegen dieses geometrische Zeichnen, dessen Reihenfolge der Figuren oft außerordentlich sinnig erdacht ist, wendet sich Prof. Dr. Lange besonders energisch: „Was ist für ein Kind von 6—10 Jahren eine gerade Linie, ein Dreieck, ein Viereck? Nichts, eine leere Abstraktion, ein Schema, eine mathematische Formel. Das Kind will nicht das Tote, sondern das Lebendige. Es will nicht Form, sondern Inhalt, nicht Formel, sondern Wesen. Es will Dinge vor sich sehen, unter denen es sich etwas denken kann, nicht Formen, die erst aus den Dingen abstrahiert worden sind. Ich will das Kind sehen, das nach einer zweijährigen Übung dieser Art noch Lust am Zeichnen hätte. Ich möchte das Kind kennen lernen, das noch wüßte, was Kunst ist, noch Freude an der Natur, an dem Spiel der künstlerischen Illusion hätte. Was diese neuen Methodiker Zeichenunterricht nennen, hat mit der Kunst nichts zu thun. Es ist eine Wissenschaft, wenn man will, mathematische Wissenschaft oder Wissenschaft der Anschauung. Es ist eine angewandte Geometrie, die sich von der wirklichen Geometrie nur dadurch unterscheidet, daß die Linien statt mit dem Lineal vielmehr aus freier Hand gezogen werden und daß die eigentlichen Beweise wegfallen.“

x Aus den Anhängern der Pestalozzianer bildete sich eine neue Gruppe, welche darauf bedacht war, den Zeichenunterricht früher eintreten zu lassen, als es gewöhnlich geschah. Der früher oft angeführte Vergleich zwischen Schreiben und Zeichnen brachte einige

Methodiker auf die Idee, dem Schüler durch ein Netzquadrat oder durch ein Punktnetz das Zeichnen zu erleichtern. Diese ersten Anfänge des stigmographischen Zeichnens greifen bis auf Joseph Schmid in Fferten zurück, welcher in seinem Lehrgange „Die Elemente des Zeichnens nach Pestalozzischen Grundsätzen“ den Rat erteilt, Schreiben und Zeichnen damit anzufangen, daß die Linien nach gegebenen Punkten gezogen werden. In dem 2. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ließ der Rötthener Lehrer Platz die ersten Zeichenübungen nach der Stigmographie ausführen. Allmählich geriet das stigmogr. Zeichnen wieder in Vergessenheit, bis es im Anfang der 40er Jahre mit größerem Erfolge wieder in Aufnahme gebracht wurde durch den Wiener Dr. Hillerdt. Derselbe hat bewirkt, daß das stigmographische Zeichnen sich von Österreich und der Schweiz über Mittel- und Norddeutschland ausbreitete. Hier in Hamburg brachte Direktor Dr. H. Stuhlmann durch sein Zeichenwerk „Der Zeichenunterricht in der Volks- und Mittelschule“ dasselbe zur Geltung. Die Vertreter dieser Methode wünschen, daß die Schüler womöglich schon vor Eintritt in die Schule (im Kindergarten) in das Liniennetz, mindestens aber im 2. oder 3. Schuljahre in das Punktnetz zeichnen sollen. Die Zweckmäßigkeit des stigmographischen Zeichnens begründen diese Zeichenlehrer also: „Das stigmographische Zeichnen gestattet, mit dem Zeichenunterricht früher anzufangen, so daß der Schüler zeichnerisch besser durchgebildet wird. Die Stigmographie ermöglicht jedem Schüler, auch dem wenig beanlagten, eine saubere Zeichnung zu liefern, gewöhnt daher den Schüler früh an Ordnung und Reinlichkeit und belebt namentlich das Interesse des Schülers durch sichtlichen Erfolg seiner Arbeit. Diese Methode erleichtert auch den Klassenunterricht; denn indem sie es auch den schwächeren Schülern möglich macht, ihre Aufgaben zu lösen, sichert sie einen gleichmäßigen Fortschritt. Durch eine angemessene Steigerung der Punktweite führt das stigmographische Zeichnen den Schüler stufenmäßig weiter.“ Das Punktnetz hat Dr. Stuhlmann in seinem „Leitfaden für den Zeichenunterricht in preussischen Schulen“ fallen lassen, obgleich dasselbe als Übergang zum Freihandzeichnen dienen sollte.

Den Anhängern dieser Methode steht eine andere Gruppe von Zeichenlehrern gegenüber, welche das stigmographische Zeichnen verwerfen und bekämpfen. Nach ihnen soll der Zeichenunterricht erst im 10. Lebensjahre und zwar sogleich mit dem Freihandzeichnen beginnen. Vor allem ist es der „Verein deutscher Zeichenlehrer“,

der in seinem Vereinsorgan die Unnatur dieser Methode gegeißelt hat. Diesem Vereine gehören hervorragende Mitglieder an, wie Prof. Dr. Herber in Berlin (Vorsitzender des Vereins), Zeicheninspektor Flinger in Leipzig, welcher einen vorzüglichen Lehrplan für das Zeichnen aufgestellt und diesen auch in einem Lehrbuche für den Zeichenunterricht psychologisch und methodisch begründet hat, sodann Prof. Herdtle in Stuttgart, Prof. Weißhaupt, Leiter des Zeichenunterrichts der städtischen Schulen Münchens, Jonas, Windler u. Diese Methodiker und ihr Anhang wiesen nebenbei auch auf das Gesundheitsgefährliche dieses Zeichnens hin und haben bewirkt, daß mehr als 70 hervorragende Augenärzte auf Veranlassung des Zeichenlehrers Gräber zu Bremen ihr Gutachten dahin abgegeben haben, daß das Zeichnen im Linien- und Punktnetz von schädlichem Einflusse auf die Augen der Kinder sei. Durch diese ärztlichen Gutachten haben denn auch manche Schulbehörden das Zeichnen nach dieser Methode verboten.

Ein beachtenswertes Urtheil über das Netz- und stigmographische Zeichnen aus jüngster Zeit hat Theodor Wunderlich in seiner Geschichte der Methodik des Freihandzeichnenunterrichts abgegeben: „Der Erfolg beim Netz- und stigmographischen Zeichnen ist ein Scheinerfolg; denn das Auge wird weder im Auffassen noch die Hand im Darstellen des Gesehenen geübt. Die Schüler kümmern sich um das, was durch solche Übungen erreicht werden soll, nämlich die Richtung der Linien zu erfassen, gar nicht. Die Richtung ist ihnen ja vorgegedruckt, und sie verbinden nur rein mechanisch zwei bezeichnete Punkte. Das Wesentliche alles Zeichnens, das geistige Erfassen, bleibt also vollständig unberücksichtigt, und es heißt die Denkkraft der Schüler ertöten, wenn man selbige anhält mechanische Dinge auszuführen; es heißt ihre Phantasie in Fesseln schlagen, wenn man ihnen jeden Schritt des Weges, den sie zu gehen haben, vorschreibt.“

Sind die Schüler auf der Unterstufe gewöhnt worden, jede Zeichnung rein mechanisch aufzufassen, so werden sie später von dieser Gewohnheit nicht lassen. Statt also ein zu zeichnendes Gebilde seiner Natur nach zu analysieren, werden sie rein mechanisch dasselbe in das gewohnte Netz bringen.

Das immerwährende Einerlei dieser Methode, die oftmalige bis zur Übertreibung schreitende und immer sich wiederholende Übung einer und derselben Sache schläfert schließlich auch die frischeste

Phantasie ein und vermindert das Interesse an der Sache. Ein Blick in derartige vollgezeichnete Hefte bestätigt das zur Genüge. Die zuerst gezeichneten Linien sind die besten, sie sind sorgfältig mit gespitztem Blei gezogen und treffen genau auf die gegebenen Punkte, wodurch sich ein gewisses Interesse des Schülers bekundet. Doch von Seite zu Seite werden die Linien dicker, zitterig, gehen nicht mehr mit peinlicher Genauigkeit auf der Linie hinweg oder treffen oft die Punkte gar nicht, die sie verbinden sollen. Man arbeitet auf diese Weise der Disziplinlosigkeit und Unaufmerksamkeit vor. Dem Schüler wird die Lust zum Zeichnen genommen, das mühsam Gewonnene geht verloren und Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit wird ausgebildet.

Das Netz- und stigmographische Zeichnen wirkt schädigend auf eine gute Strichführung. Beim Arbeiten auf Stigmen- oder Quadrat-Netzen setzt der Schüler jede längere Linie durch Zusammenfügung mehrerer Stücke, die von Punkt zu Punkt reichen, zusammen, das Auge arbeitet immer nur sprungweise, nur immer die Punkte oder Kreuzungspunkte erfassend, ganz conform mit der Hand selbst. Diese Manier aber widerspricht dem, was man vom Schüler beim Zeichnen einer längeren Geraden verlangt, nämlich diese womöglich in einem oder doch nicht zu häufig unterbrochenem Zuge auszuführen.

Diese Zeichenübungen auf dem Netz- oder Punktsystem stellen bald zu große Anforderungen an die Auffassungskraft der Schüler. Die wenigen einfachen Figuren, welche sich dem Quadratnetz fügen, zeichnet die Hand mit einer gewissen Schnelligkeit, und wenn der Lehrer nicht ganze Seiten mit ein und derselben Übung will vollzeichnen lassen, ist er gezwungen, in einer Stunde mehrere Übungen vorzunehmen. Daher muß er bald zu komplizierten Figuren seine Zuflucht nehmen. Solche zusammengesetzte Flächenmuster zu übersehen, oder das leitende Motiv aus einem reich verschlungenen Linienzuge aufzufinden, ist für das Kind unmöglich, daher auch diese Übungen keineswegs bildend sind. Der bald fühlbar werdende Mangel an geeignetem Lehrstoff hat viele Methodiker verführt, Figuren, die sich nur mit der erdenklichsten Mühe in das Quadratnetz zwingen lassen, in den Lehrstoff aufzunehmen. Gleichseitige Dreiecke, reguläre Sechsecke u. in ein Quadratnetz zu pferchen, ist widersinnig, weil das organische Wesen dieser Figuren nichts mit dem Quadrat gemein hat. Ebenso sind auch die Darstellungen räumlicher Gegenstände verwerflich, weil hierdurch dem Kinde nicht der Gegenstand, sondern ein Schema derselben, somit Falsches geboten wird.

Ebenso fehlerhaft ist es, frei geschwungene Linien in das starre Quadrat oder Punktnetz zu zwingen. Prof. Weißhaupt sagt in dieser Beziehung „Schon der Anblick vieler Punkte hemmt in der schwungvollen Ausführung einer krummlinigen Figur oder eines ornamentalen Blattes, welches durch eine derartige Ausführung auf stigmographischer Fläche niemals so schwungvoll erscheint, als wenn die Ausführung auf einer leeren Zeichenfläche geschieht.“



Das Zeichnen nach Stäbchen.

Begründung der Methode.

Der bisherige Zeichenunterricht in den Elementarklassen hat sich keine allgemeine Anerkennung erwerben können. Er gewöhnte die Kinder an eine äußerliche und mechanische Auffassung des Zeichnens, und das auf solche Weise gefüllte Heft des sieben- oder achtjährigen Kindes gab dem Lehrer kein Urteil über dessen Fähigkeit in diesem Fache, insofern man unter demselben eine Nachbildung von Dingen unserer Umgebung auf der Ebene versteht. Man machte vielmehr die Erfahrung, daß ein sorgfältiger Schüler, der genau seine Linien von einem Knotenpunkt im Netz zum andern ziehen konnte, beim freien Zeichnen nicht selten ungeschickter war als ein anderer und in Verlegenheit kam, wenn die Bewegung der Linie von der gewohnten Richtung abwich.

Als nun auch Augenärzte sich gegen das stigmographische Zeichnen äußerten, strichen manche Schulbehörden das Zeichnen in den Elementarklassen überhaupt aus dem Lehrplan.

Für den Lehrer, der nun die Schüler des vierten Schuljahres ganz unvorbereitet im Zeichnen unterrichten sollte, war das ein sehr fühlbarer Mangel, und es erwuchs nun die Frage nach einer naturgemäßerer Methode für die Unterstufe.

Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß der Trieb, allerlei Formen auf einer Fläche darzustellen, schon früh bei dem Kinde erwacht. Diesen Trieb, diese zuweilen überraschende Fähigkeit, sollte man nicht jahrelang brachliegen lassen, sondern denselben früh ausnutzen und ihm Gelegenheit zur Weiterentwicklung geben.

Ich habe oft darüber nachgedacht, worin eine solche naturgemäße Methode bestehen könne. Es war mir daher eine große Freude, durch das Studium des Buches: „Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend“ von Professor Dr. Lange in Königsberg — die Idee zu einem neuen Wege gefunden zu haben. — Nach der Ansicht

des Autors läßt sich ein Weg anbahnen, den Bedürfnissen des Kindes in dieser Beziehung entgegenzukommen, indem man den Zeichenunterricht auf der Unterstufe nach „Fröbels Stäbchenlegen“ gestaltet. —

Mit Erlaubnis meines Chefs, des Herrn Direktors Dr. Reinmüller, stellte ich alsbald praktische Versuche an und erkannte nach kurzer Zeit, daß der Formensinn bei den Kleinen weit mehr entwickelt ist, als ich geglaubt, daß bei ihnen das unbefangene Sehen, welches ich bei den Großen vermisse, im allgemeinen in soweit vorhanden ist, um darauf weiter bauend zu einem günstigeren Resultate zu gelangen. —

Aus der Korrektur, welche die Kinder selbst an ihren aus Stäbchen zusammengesetzten Lebensformen vornahmen, ersah ich, daß der Blick für Form, Entfernung und Richtung wohl vorhanden ist, und vor allem war es mir interessant, mich durch die Kleinen gleichsam belehren zu lassen: wie ein komplizierter Gegenstand im wesentlichen aus wenigen Linien und Hauptrichtungen sich durch Stäbchen darstellen läßt. (Siehe: frei gelegte Formen im Anhang.)

Sind aber die Kinder imstande, allerlei Gegenstände aus der Umgebung in ihren Konturen mit Stäbchen wiederzugeben, so werden sie solche Gegenstände auch als Zeichenvorlage verstehen, d. h.: sie werden lernen, Körper in der Ebene zu sehen.

Meine Erfahrungen in der Schulklasse (durchschnittlich 50 Kinder) überzeugten mich mehr und mehr davon, daß man schon dem kleinen Kinde eine größere Freiheit in der Übung des Auges und der Hand gestatten kann und soll, daß man schon nach seinem Eintritt in die Schule neben den übrigen Zweigen des Unterrichtes ein Zeichnen einführen kann, welches in ihm Empfindung für Linien, Krümmungen und Zufälligkeiten an Flächen und Körpern weckt.

Die Sache selbst bietet nicht nur keine Schwierigkeiten, sondern sie ist so recht eigentlich dazu angethan, den schroffen Wechsel zwischen Schule und Haus zu überbrücken. Das Kind beschäftigt sich spielend nach Fröbels Idee und lernt doch im Sinne der Schule, denn der Lehrer leitet dies Spiel nach bestimmten Rücksichten, um das bedeutende Ziel „den zeichnerischen Blick“ — wie Wallsee sich einmal treffend ausdrückt — seinem Schüler anzuerziehen.

Will man überhaupt durch das Schulzeichnen künstlerisch erziehen — denn alle anderen Zwecke sollten diesem höchsten untergeordnet sein — so sei das Zeichnen in der Schule „amüsant im ernstesten Sinne.“

Die Verwertung des Zeichnens für die technischen Fächer wird auf diesem Wege nicht herabgesetzt, sondern gefördert; denn ein Schüler, welcher gelernt hat, Lebensformen richtig aufzufassen und so Freude am Zeichnen zu haben, wird auch, wenn sein Beruf es fordert, sich dem geometrischen Zeichnen gern und mit tieferem Verständnisse widmen. Jedenfalls soll nicht der Beruf Einzelner dem Schulzeichnen im allgemeinen für Knaben und Mädchen den Stempel aufprägen. —

Das Stäbchenzeichnen.

1. Material zum Stäbchenzeichnen.

a. Stäbchen für die ersten anderthalb Schuljahre.

Zur Veranschaulichung der zu zeichnenden Formen dienen dem Lehrer zunächst große, gerade Stäbchen von zwei Längen:

a) Länge: 16 cm, Schnittfläche: 1 qcm,

b) Länge: 8 cm, Schnittfläche: 1 qcm.

Diese Stäbchen sind mit Eisenspitzen versehen zum Anheften an eine schwarze Wandtafel, welche aus porösem Holz besteht, durch ein Kreuz in vier gleiche Felder geteilt ist und die Seite des Zeichenheftes in größerem Verhältnis darstellt. —

b. Stäbchen für die zweiten anderthalb Schuljahre.

Für das Pensum der krummen Linie ferner gebraucht der Lehrer

a) große, mit Eisenspitzen versehene halbe Reifen:

Schnittfläche: 1 qcm, Durchmesser: 16 cm;

b) kleine halbe Reifen:

Durchmesser: 8 cm;

c) die Karnieslinie:

Länge: 16 cm, Schnittfläche: 1 qcm;

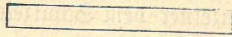
d) die halbe Karnieslinie:

Länge: 8 cm.

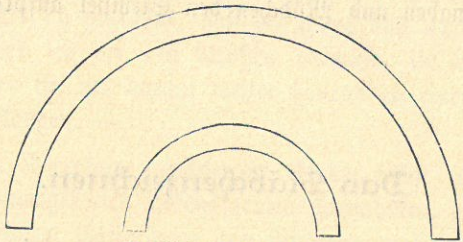
c. Die Stäbchen der Kinder zeigt die untenstehende Abbildung in natürlicher Größe.



Das große gerade Stäbchen.

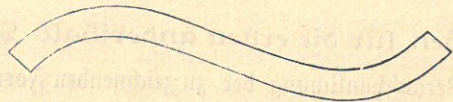


Das halbe gerade Stäbchen.



Der kleine halbe Reifen.

Der große halbe Reifen.



Das große Karniestäbchen.



Das halbe Karniestäbchen.

d. Hefte.

Die Hefte sind in großem Format hergestellt und mit steifem Deckel versehen. Jede Seite hat vier Felder, in welche die Formen gelegt und gezeichnet werden.

e. Bleistifte.

Die Bleistifte müssen lang und von mittlerer Härte sein. (Faber 3.)

2. Das Ziel des Stäbchenzeichnens.

Die Kinder sollen Gegenstände aus dem Leben, welche ihrem Anschauungskreise nahe liegen, nach Form und Größenverhältnissen sehen und in ihren Umrissen zeichnen lernen.

Für die Erreichung dieses Zieles ist die Methode des Stäbchenlegens vor anderen von besonderem Wert. Sie knüpft an eine Beschäftigung, welche schon so manchem vorschulpflichtigen Kinde im Hause lieb geworden ist. — Sobald das Kind die Stäbchen in der Hand hat, geht es mit einem Gefühl der Sicherheit ans Werk; denn hier ist ihm im Gegensatz zum übrigen Unterricht Gelegenheit geboten,

zu zeigen, daß es schon etwas kann, und das erweckt sein Selbstvertrauen und darum auch Freude an der Sache. Solche Freude an der Sache darf vor allem im ersten Halbjahr nicht unterdrückt werden, indem man das Zeichnen zu sehr kultiviert. Man lasse vielmehr das Stäbchenlegen in den Vordergrund treten und fasse das Zeichnen der Formen mehr als eine Wiederholung der schon in ihren Verhältnissen richtig gesehenen und richtig dargestellten Stäbchenform auf.

Es ist überhaupt nicht nötig, daß jede gelegte Form auch gezeichnet werden muß. Damit aber das Stäbchenlegen recht fruchtbringend für das Zeichnen werde, unterziehe man die gelegten Formen einer gewissenhaften Korrektur sowohl von seiten des Lehrers als der Schüler; und wie leicht läßt sich solche Korrektur ausführen: eine leise Berührung mit der Bleistiftspitze giebt dem Stäbchen die gewünschte Lage, während die Technik des Zeichnens für das kleine Schulkind größere Schwierigkeiten bietet, die nur dadurch überwunden werden, daß man durch korrektes Stäbchenlegen vorher das Gefühl für die Richtung und das Verhältnis der Linien unter einander geschärft hat. Noch einiger Punkte muß hier Erwähnung geschehen: indem nämlich das Kind die Lebensformen durch Stäbchen zusammensetzt, bildet es dieselben gleichsam plastisch nach, und so wird ihm die Sache anschaulicher und lebendiger, vor allem aber leitet man es mehr und mehr zu einem bewußten Sehen seiner Umgebung und zu einem selbständigeren, kühneren Nachahmen des Gesehenen.

3. Lehrplan.

I. Die gerade Linie.

Das Zeichnen nach geraden Stäbchen umfaßt das 1. Schuljahr und das Sommerhalbjahr des 2. Schuljahres.

Die geometrischen Begriffe beschränken sich auf:

- senkrecht,
- wagrecht,
- Quadrat,
- Rechteck.

Die auf Seite 35–39 aneinander gereihten Lebensformen sollen einen methodisch geordneten Lehrplan darstellen; jedoch ist das nicht so zu verstehen, als müsse man sich auf dieselben beschränken. Das Kind einer Landschule wird z. B. für andere Lebensformen Interesse zeigen als das Stadtkind, der Knabe für andere als das Mädchen.

Es muß vielmehr im Interesse der Sache dem Lehrer vorbehalten bleiben, nach persönlichen Wünschen und nach den jeweiligen Bedürfnissen von diesem Lehrplane abzuweichen, indem er nicht nur hier und da eine andere Form an die Stelle setzt, sondern absichtlich das Zeichnen im Heft einmal unterbricht durch freies Stäbchenlegen auf den Tisch nach Lebensformen der nächsten Umgebung; denn eine gewisse Selbständigkeit und Freiheit der Phantasie muß die Würze dieses Zeichnens sein, das liegt in der Natur der Sache.

Die 24 Lebensformen des Lehrplans siehe Seite 33—39.



4. Lehrverfahren.

In den ersten Stunden legen die Kinder frei aus der Phantasie mit ihren Stäbchen Formen auf den Tisch. Solche ersten Versuche sind für den beobachtenden Lehrer von besonderem Interesse für die Beurteilung seiner Schüler. Dann folgt die Einführung in das planmäßige Stäbchenzeichnen; demselben gehen bestimmte Vorübungen an der Wandtafel voraus, welche den Klassenunterricht besser durchführbar machen und dem Kinde die Sache insofern wesentlich erleichtern, als es die bedeutenderen Größenverhältnisse an der Wandtafel leichter abschätzen kann, als die im Heft.

A. Das Zeichnen an der Wandtafel.

- a. Die genaue Lage eines Stäbchens wird durch Abschätzen mit dem Auge bestimmt.

Die Einteilung der Wandtafel in vier Felder bietet zunächst schon mannigfachen Stoff zur Besprechung für das eben in die Schule eingetretene Kind. Die Lage der Felder:

ob oben oder unten,

ob oben rechts oder unten rechts u. s. w.

muß abgefragt, gezeigt, von den Kindern aufgesucht, bestimmt und so eingeprägt werden.

Als Wiederholung derselben Richtungen bezeichnen nun die Kinder ihre Felder im Heft. Zur Probe, ob jedes Kind in der Klasse über die richtige Lage der Felder orientiert ist, stelle man

Versuche mit den Stäbchen an, indem man dieselben nach Kommando in eins der Felder legen läßt, z. B.: Legt das Stäbchen in das Feld oben rechts, unten links u. s. w.

Der Lehrer heftet nun ein großes Stäbchen an die Wandtafel und zwar genau senkrecht in die Mitte des Feldes oben links. Er fragt, mit welchem Gegenstande dieses so angeheftete Stäbchen sich vergleichen läßt. Antwort: Mit einem Bleistift, einem Griffel oder mit einem Lineal u. s. w. und man bleibt vielleicht bei der Vorstellung „Fahnenstange.“

Neben die Fahnenstange kommt ein zweites Stäbchen in das Feld oben rechts, aber absichtlich schief und nicht in die Mitte des Feldes angebracht, um die Schüler anzuregen, durch Vergleichen beider Stäbchen miteinander das letztere selbständig in die richtige Lage zu bringen. — Die Kinder wissen wohl: so wie dieses zweite Stäbchen darf eine Fahnenstange nicht aufgerichtet werden, sie muß vor allem erst einmal „gerade“ sein. Man lasse ihnen anfangs nur diese Bezeichnung der Richtung und halte mit dem Begriff senkrecht noch zurück. Es genügt zuerst, wenn man darauf hinweist, daß eine Fahnenstange genau von oben nach unten zeigen muß.

Darauf werden die Kinder angehalten, weiter die Lage beider Stäbchen im Felde genau zu prüfen, indem sie vergleichen:

- den Raum über dem Stäbchen mit dem unter demselben,
den Raum rechts mit dem links.

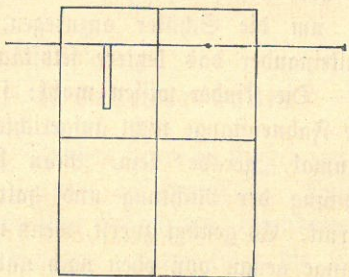
Die Verschiebung des zweiten Stäbchens wird nach der Beobachtung und Angabe der Kinder vom Lehrer so lange fortgesetzt, bis die zweite Fahnenstange in ihrer genauen Lage der ersten entspricht.

- b. Die zu zeichnende genaue Linie wird durch Abschätzen mit dem Auge bestimmt und als Hilfsmittel das Visieren geübt.

Nachdem der Lehrer das zweite Stäbchen oben rechts wieder fortgenommen hat, läßt er von einem Kinde in dem freigewordenen Felde oben einen Punkt angeben, welcher mit dem oberen Endpunkt der Fahnenstange links in gleicher Richtung liegt. Die Klasse beurteilt nun, ob der Punkt richtig getroffen ist, indem man sie anleitet zu visieren. Man wende nicht ein: das Visierenüben bei so kleinen Kindern sei verfrüht. Nur im ersten Augenblick kommt den Kleinen das Verlangen wunderbar vor, um so größer aber ist die Freude, wenn es ihnen klar geworden ist, um was es sich handelt.

1. Der Lehrer veranschaulicht das Visieren an der Wandtafel.

Er bewegt an der Wandtafel ein wagerecht gehaltenes Lineal in der Richtung von unten nach oben, bis der obere Endpunkt des Stäbchens links an das Lineal zu stoßen scheint; liegt der vom Kinde angegebene Punkt über oder unter der Linealkante, so muß ein zweiter oder dritter Punkt angegeben werden, bis der Lehrer das Urteil sprechen kann: „Jetzt liegt der Punkt rechts mit dem oberen Endpunkt des Stäbchens links genau in derselben Richtung; sie liegen wagerecht zu einander.“ (S. Abb.)



2. Der Lehrer zeigt das Visieren von einem beliebigen Platze der Klasse aus.

Es stellt sich nun der Lehrer in einer bestimmten Entfernung von der Wandtafel auf, aber so, daß ihn alle Schüler genau beobachten können. Ein Kind giebt abermals einen Punkt in dem Felde rechts an, welcher mit dem angehefteten Stäbchen links wagerecht liegen soll, und der Lehrer kontrolliert nun diesen Punkt, indem er mit ausgestrecktem Arm den wagerecht gehaltenen Bleistift von unten nach oben bewegt.

3. Die Kinder visieren.

Darauf veranlaßt er die ganze Klasse dasselbe zu thun: das linke Auge zu schließen und den Bleistift scheinbar in den oberen Endpunkt des angehefteten Stäbchens zu halten. Zur Kontrolle frage er nun, ob der angegebene Punkt im Felde rechts über, unter oder in der Bleifeder liegt; so läßt sich leicht erkennen, welcher Schüler das Visieren noch nicht verstanden hat.

Während dieser ersten Visierübungen muß der Lehrer scharf darauf achten, daß die Kinder den Arm ganz ausstrecken,

ferner daß der Bleistift wagerecht gehalten wird, daß die Kinder gerade sitzen und daß sie den Kopf hoch halten. Nachlässigkeiten würden sich später sehr rächen. Diese Visierübungen lassen sich noch erweitern, indem man beliebig andere Punkte an die Wandtafel zeichnet und diese von den Kindern einvisieren läßt, bis endlich die ganze Klasse in dieser Kunst sicher ist.

Auf solche Weise wird die Wagerechte gefunden, in welcher die Endpunkte des Stäbchens links mit den angegebenen Punkten rechts in derselben Richtung liegen.

4. Der Lehrer zeigt das Visieren der senkrechten Richtung zweier Punkte.

Man verbindet nun die beiden Punkte durch eine Linie; diese wird zunächst eine schräge Richtung haben, sie wird nach dem Urteil der Kinder noch nicht „gerade“ sein.

Um nun aber die genaue senkrechte Lage der Punkte zu einander bestimmen zu können, müssen die Schüler jetzt ihren Bleistift mit gestrecktem Arm senkrecht halten, also so, daß derselbe von oben nach unten zeigt. Die Punkte werden nun an der Wandtafel so lange verschoben, bis ihre genaue senkrechte Lage zu einander und ihre Lage in der Mitte des Feldes gefunden ist.

Jetzt endlich wird die Linie — d. h. die Fahnenstange — von einem Kinde an der Wandtafel gezeichnet.

Weil das Visieren von so großer Bedeutung beim Zeichenunterricht ist, mögen hier noch einige Winke in bezug auf dasselbe gegeben werden. Der Schüler soll lernen, 1. beim Zeichnen jeder einzelnen Lebensform die sich entsprechenden Punkte und die Richtung der Linien **genau einzuschätzen**; 2. das Visieren als ein Hilfsmittel zu brauchen, um das freie Abschätzen mit dem Auge zu kontrollieren. Dieses Hilfsmittel läßt besser als irgend ein anderes eine Ungenauigkeit erkennen, ferner vertritt dasselbe in gewissem Sinne das Netz- und Punktzeichnen, nur muß hier der Schüler seine ganze Aufmerksamkeit anwenden, um sich die betreffenden Punkte selbst zu suchen, da sie ihm nicht durch das Quadratnetz oder durch gedruckte Punkte gegeben sind.

Unterlasse man das Visieren bei den Kleinen, so würde man ihnen einen wesentlichen Faktor des Zeichnens vorenthalten, denn es fördert das genaue Anschauen und Fixieren der Gegenstände, während es das flüchtige Sehen verhindert.

Professor Dr. Weck sagt im Centralorgan XVII: „Dem Gesichtssinn stehen in der Naturwissenschaft und vor allem im Zeichnen Hilfsmittel zur Verfügung, von denen das Altertum keine Ahnung hatte. Da übrigens das Auge als das zarteste Werkzeug auch am frühesten gebildet und verbildet wird, so ist es notwendig, den genannten Fächern vor allem auf der Unterstufe einen möglichst weitgehenden Einfluß zu sichern.“

B. Das Zeichnen im Hest.

Jedes Kind erhält ein großes Stäbchen.

Das Zeichnen im Hest ist im wesentlichen eine Wiederholung der Übungen an der Wandtafel. — Die Kinder legen das Stäbchen in senkrechter Richtung auf die erste Seite ihres Hestes in das Feld oben links, geben in dem Felde oben rechts die Punkte an, welche den Endpunkten der Fahnenstange links entsprechen und visieren dann die Punkte ein; wobei zu beachten ist, daß die Schüler eine gute Haltung beobachten, sich also nicht über das Hest beugen, wie Kinder so gern zu thun pflegen, sondern aufrecht sitzen, den Kopf hoch halten, die ganze Seite des Hestes übersehen, den Arm beugen und den Bleistift in genauer Richtung halten.

Ehe jedoch ins Hest gezeichnet wird, stelle man Übungen im Zeichnen in der Luft an. Das Zeichnen in der Luft ist für diesen Unterricht so wesentlich wie die Schreibübungen in der Luft beim Schreibleseunterricht. Das Kind muß die Richtung einer Linie erst gleichsam fühlen, um sie sicher zeichnen zu können.

Nun kommandiere der Lehrer:

Bleistift zur Hand,
 „ hoch,
 „ lang anfassen.

Die Kinder sollen stets von oben nach unten und später bei der wagerechten Linie von links nach rechts ziehen, nicht umgekehrt.

Für die Beurteilung einer fertigen Form ist es notwendig, daß der Schüler sein Zeichenhest einmal weiter von sich entfernt halte, um so mit freierem Blick einen vollständigeren, richtigeren Eindruck zu gewinnen.

Wie verhält sich nun der Lehrer, während seine Schüler diese ersten Zeichenübungen anstellen? Er gehe nicht umher, um sich hie und da dem einzelnen zu widmen, sondern er betrachte von einem erhöhten Standpunkt aus seine Klasse so, daß das einzelne Kind sich beachtet weiß; hängt doch gerade davon, daß man gleichsam jeden Schüler am Bande hat, die Leistung der Klasse ab.

C. Die Korrektur im Hest.

Diese Korrektur bedarf besonderer Beachtung, sie tritt ein, sobald die erste Linie gezeichnet ist. Die Kinder haben kein Gummi, sollen auch für eine lange Zeit von dem Gebrauch desselben nichts wissen, sondern von vornherein sich auf ihr Auge und ihre Hand allein verlassen. Was gezeichnet ist, bleibt im Hest stehen und bietet so dem Kinde den Vorteil, bei der Wiederholung der Zeichnung die schlechtere Leistung von der besseren unterscheiden zu können, das ist wichtiger und richtiger, als darauf zu sehen, daß man im Heste nur hübsche, exakte Zeichnungen habe, gleichviel wie dieselben entstanden sind. Das Kind muß beim Zeichnen auch einmal etwas verderben dürfen, wenn es fortschreiten soll. Diese Bemerkung will jedoch nicht dem unsauberen, unordentlichen Hest das Wort reden, sondern nur der selbständigen Leistung des Kindes, die höher anzuschlagen ist, als die exakte Ausführung, welche meistens das Verdienst des Lehrers ist. Wie nun dem Kinde das Reiben mit dem Gummi nicht gestattet ist, so hüte sich der Lehrer vor dem Wischen auf der Wandtafel; er übe sich vielmehr, falls es ihm schwer wird, vorher in der festen Strichführung.

Was ist denn unter der selbständigen Korrektur im Hest ohne Gummi zu verstehen? Die Kinder führen dieselbe aus, indem sie das Stäbchen auf die gezeichnete Linie legen, und dann auf die Frage des Lehrers: Was habt ihr falsch gemacht? einzeln die Fehler ihrer Zeichnung angeben, z. B.: Die obere wagerechte Linie ist zu kurz, meine Thür ist zu groß, 2c. 2c. Die Kontrolle dieser Korrektur macht dann unvermeidlich den Klassenunterricht zum Einzelunterricht. Vor dem Zeichnen der zweiten Figur werden allgemeine Fehler mit der ganzen Klasse kurz besprochen.

Diese eingehenden Auseinandersetzungen mögen zur Einführung in den Unterricht des Stäbchenzeichnens genügen.

Es liegt im Wesen der Sache, daß weitere Belehrungen, in der Art wie der Anschauungsunterricht sie fordert, auch an diese Lebensformen sich anschließen. Man halte hier wie dort auf korrekten und bezeichnenden Ausdruck, damit das Stäbchenzeichnen den Anschauungsunterricht wesentlich unterstütze.

Übersichtliche Zusammenfassung des Lehrverfahrens.

1. Der Lehrer führt — wenn möglich — die zu zeichnende Lebensform in natura vor.
2. Kurze Besprechung der Lebensform nach Art des Anschauungsunterrichtes.
3. Die Kinder legen die Lebensform mit Stäbchen vor sich auf den Tisch.
4. Der Lehrer führt das Bild derselben mit seinen großen Stäbchen an der Wandtafel vor.
5. Die Kinder korrigieren ihre gelegte Form nach dem Muster des Lehrers, und zwar legen sie jetzt die Stäbchen in die Mitte des linken Feldes ihres Heftes.
6. Zeichnen der Lebensform an der Wandtafel.
7. Visieren bestimmter Punkte der Form an der Wandtafel.
8. Zeichnen im Heft und Visierübungen im Anschluß an diese Zeichnung.
9. Korrektur im Heft.
10. Wiederholung derselben Form im Felde oben links.

Anwendung

dieser 10 Sätze auf eine bestimmte Lebensform des Lehrplanes:

Nr. 10. Der Brief.

1. Der Lehrer heftet eine Briefhülle von größerem Format mit dem überfallenden Dreieck an die Wandtafel.
2. „Das ist eine Briefhülle; man braucht dieselbe, um darin einen Brief fortzuschicken. Sie ist aus Papier gemacht und an den schrägen Seiten mit Gummi zum Schließen versehen. Der Brief besteht aus der Hülle und dem eigentlichen Brief darin.“ Achtet auf seine Form, indem ihr die Breite mit der Höhe vergleicht! „Der Brief ist noch einmal so breit wie hoch.“ Worin liegt der Unterschied zwischen dem Brief und der vorher gezeichneten Thür? Die Thür war noch einmal so hoch wie breit. Gebt die Richtung der Seiten an! „Der Brief hat zwei senkrechte und zwei wagerechte Seiten.“ Bezeichnet die Lage derselben! Jetzt

fehlen noch die Linien, an denen wir in dieser Form erst einen Brief erkennen können. — Ein Schüler zeigt die schrägen Linien des überfallenden Dreiecks. — Gebt die Richtung dieser schrägen Linien in der Luft an, und zeigt dabei wie diese Linien unten in einem Punkt zusammentreffen!

3. Die Kinder legen jetzt selbständig mit ihren Stäbchen den Brief auf den Tisch.
4. Darauf heftet der Lehrer mit seinen großen Stäbchen den Brief an die Wandtafel genau in die Mitte des Feldes oben links.
5. Die Kinder korrigieren nach diesem Vorbild ihre selbstgelegte Form, legen aber diese jetzt in die Mitte des linken Feldes ihres Heftes.
6. Verschiedene Schüler führen nun nach der Anleitung des Lehrers die Zeichnung des Briefes an der Wandtafel aus: „Zeige die obere Wagerechte des Briefes.“ „Zeige ihren Anfangspunkt links.“ „Gieb diesen Punkt in dem freien Felde rechts an.“
7. „Visiere mit wagerecht gehaltenem Stift, ob Du ihn getroffen hast, wenn nicht, zeichne den richtigen Punkt daneben.“ Die Klasse visiert ebenfalls diesen Punkt ein.

Jetzt heißt es weiter: „Achte darauf, wie weit der Punkt von der Mittellinie der Wandtafel nach rechts entfernt liegt. Richte Dich, um diese Entfernung abzuschätzen, nach der Stäbchenform links. Visiere jetzt mit senkrecht gehaltenem Stift diese Entfernung ein. Berichtige Dich, indem Du einen zweiten Punkt nach rechts, beziehungsweise nach links hin angiebst, und beachte dabei, daß Du dieselbe Höhe beibehältst. Stelle Dich zurück und visiere nochmals die Höhe und die seitliche Entfernung des Punktes ein.“ Die ganze Klasse stellt dieselben Visierübungen an.

In gleicher Weise wird der Endpunkt der Wagerechten rechts bestimmt. Jetzt zeichnet ein Schüler die wagerechte Linie an die Wandtafel. Alsdann zeichnet die ganze Klasse die bestimmte Linie ins Heft.

Darauf markiert ein Kind die Endpunkte der unteren Wagerechten an der Wandtafel, visiert auch diese ein und zeichnet schließlich die Linie und die noch fehlenden Seiten der Form. Jetzt wird der Mittelpunkt des Briefes angegeben, mit wagerechtem und senkrechtem Bleistift einvisiert, hauptsächlich durch die Klasse, wobei zu betonen ist, daß der Stift die Seiten des Briefes und die obere und untere Wagerechte halbieren muß. Ist das alles sorgfältig geschehen und auch von der Klasse geprüft

worden, so werden die schrägen Linien gezeichnet, nachdem dieselben vorher noch einmal in der Luft geübt sind.

8. Es wird nun der Brief nach der oben angegebenen Reihenfolge in das freie Feld rechts gezeichnet, wobei besonders zu bemerken ist, daß, wenn es irgend angeht, das Hestzeichnen gleichzeitig mit dem Zeichnen an der Wandtafel geübt werde.
9. In dieser Visierübung im Hest liegt zugleich eine Korrektur, da die Kinder die falschen Punkte beim Visieren durch andere berichtigen. Alsdann legen die Kinder ihre Stäbchen auf den gezeichneten Brief und geben einzeln die gemachten Fehler an.
10. Dieselbe Form wird zur Wiederholung in das freie Feld oben links gezeichnet.



II. Die krumme Linie.

Kreis, Halbkreis, Karnies- oder S-Linie.

Das Zeichnen nach krummen Stäbchen umfaßt das Winterhalbjahr des zweiten Schuljahres und das dritte Schuljahr. Die 24 Lebensformen des Lehrplanes siehe Seite 40—47.

Veranschaulichung des Kreises.

Der Lehrer heftet zwei große halbkreisförmige Stäbchen so an die Wandtafel, daß sie einen Reifen bilden. Die Schüler finden leicht, daß man etwa einen Apfel, eine Scheibe, einen Reifen u. s. w. mit dieser Stäbchenform vergleichen kann. Um dergleichen zeichnen zu können, muß man „krumme Linien“ machen.

Die Kinder lernen nun gerade und krumme Linien aufzufassen als Wege zwischen zwei Punkten:

1. Die gerade Linie ist der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten,
2. die krumme Linie macht einen Umweg.

Es giebt verschiedene krumme Linien. Wir merken uns zunächst den Kreis. Um den Kleinen das Wesen des Kreises recht fühlbar zu machen, markiere man den Mittelpunkt des Reifens durch Kreide oder durch einen Stift; alsdann lasse man die Entfernungen vom Mittelpunkt nach je einem beliebigen Punkt des Reifens abschätzen. Die Kinder sehen, daß alle Strecken gleich lang sind. Der Lehrer stellt nun den Satz auf, daß bei einem Reifen alle Wege vom Mittelpunkt bis zum krummen Stäbchen gleich lang sein müssen.

Vorübungen im Zeichnen des Kreises.

Da das Zeichnen des Kreises wegen seiner regelmäßigen Bewegung Schwierigkeiten bietet, so bereite man die Kinder in folgender Weise darauf vor — eine Art, die besonders für große Klassen zweckmäßig ist: Der Lehrer heftet einen großen mit Eisenspitzen versehenen Tonnenreifen an die Wandtafel, läßt dann die Kinder den Bleistift zur Hand nehmen, und mit ausgestrecktem Arm wird auf Kommando des Lehrers die Bewegung der Kreislinie in der Luft ausgeführt, während der Lehrer selbst gleichzeitig mit einem Lineal langsam auf dem Tonnenreifen entlang fährt.

Diese Übungen in der Luft, welche den Kleinen viel Freude bereiten, haben nicht den Zweck, das Zeichnen des Kreises in einem Zuge zu dressieren, sie würden auch keineswegs die Handfertigkeit in anderen Fällen als eben nur bei der Darstellung des Kreises garantieren; durch diese Übungen soll vielmehr nur dem Schüler das Empfinden für die bestimmte Krümmung des Kreises angeeignet werden.

Das Zeichnen des Kreises an der Wandtafel.

Nachdem, wie oben angegeben, zunächst der Mittelpunkt ist, bestimmt man die Höhe, Tiefe und Breite der Fläche, welche von dem Reifen eingeschlossen ist, durch 4 Punkte. Diese 4 Punkte, deren Entfernung vom Mittelpunkt sorgfältig zu prüfen ist, genügen für das Zeichnen des Kreises, welches nun von einem Schüler versucht wird. Fehler in seiner Kreisbewegung werden eingehend besprochen und von der Klasse selbst korrigiert, indem man die Probe durch Abschätzen und Visieren machen läßt.

Der halbe Reifen (Halbkreis).

Weil es für die Kinder schwer ist, einen ganzen Kreis zu zeichnen, findet derselbe im Lehrplan erst bei der 6. Form seine Anwendung, während die 5 ersten Lebensformen sich auf den Halbkreis beschränken.

Vorübungen im Zeichnen des Halbkreises.

Nach den vorangegangenen Übungen in der Darstellung des vollständigen Kreises erkennt der Schüler, daß es für das Zeichnen des Halbkreises genügt, wenn man als Hülfspunkte zunächst den Mittel- und die Endpunkte des Durchmessers und dann die Höhe des Reifens markiert. Auch jetzt treten die Vorübungen in der Luft wieder ein, ehe das eigentliche Zeichnen beginnt.

Die letzten 8 Formen des Lehrplanes zeigen eine Krümmung, welche von der regelmäßigen Kreisbewegung abweicht:

Das S-Stäbchen (Karnieslinie).

Die Karnieslinie vermittelt den Übergang von der bestimmten Krümmung — wie sie uns der Kreis zeigt — zur freien, willkürlichen Biegung.

Zur Darstellung derselben bediene man sich — ihrer Elasticität wegen — einer Weidenrute, an die sich zunächst das Zeichnen willkürlicher Krümmungen anschließt.

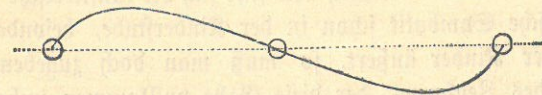
Vorübungen im Zeichnen willkürlicher Krümmungen.

Dem offenen Auge bieten die Dinge der nächsten Umgebung vielfach Gelegenheit, die krumme Linie in ihren tausendfachen Variationen aufzusuchen. Der Lehrer mache die Kinder aufmerksam auf die Wölbungen an den Gegenständen im Zimmer. Er lasse sich von ihnen zeigen, wo eine Biegung am stärksten, wo sie am schwächsten hervortritt, nach welcher Richtung hin ein Bogen sich wölbt, nach welcher Seite hin er offen ist, wo hie und da zwischen zwei Krümmungen auch wieder eine gerade Strecke liegt u. s. w. — Es ist selbstverständlich, daß etwaige Schnörkeleien, die eine Biegung unterbrechen, übersehen werden müssen, und nur die Bewegung der krummen Linie im großen und ganzen festgehalten werden darf.

Auch der Lehrer wird einmal, wenn er durch Zeichnen die Krümmung der Weidenrute nachahmt, Linien ziehen, welche dem Muster nicht ganz entsprechen; er fürchte nur nicht, daß das seinem Respekt vor den Kindern Abbruch thue, sondern fordere in einfacher, natürlicher Weise dieselben auf, auch seine Linie zu beurteilen und korrigiere dann so, daß an der betreffenden Stelle ein Doppelstrich entsteht, das sticht mehr ins Auge als eine zweite bessere Linie.

Vorübungen im Zeichnen des S-Stäbchens.

Der Lehrer biegt die Weidenrute so, daß sie ein großes S-Stäbchen darstellt und heftet sie — vielleicht durch die mit Stahlspitzen versehenen Stäbchen — an die Wandtafel in wagerechter Lage.



Um diese Krümmung zu zeichnen, bestimmen die Schüler den Mittelpunkt und dann mit demselben in wagerechter Richtung den Anfangs- und Endpunkt der Karnieslinie. — Zu beachten ist ferner, daß der Mittelpunkt die S-Linie in zwei gleiche Krümmungen teilt und daß dieselbe nicht nur in dieser, sondern in den verschiedensten Lagen von den Kindern an die Wandtafel gezeichnet werden muß.

Das Zeichnen der Lebensformen, in denen die S-Linie auftritt, stützt sich genau auf den schon vorher entwickelten Gang.

Schlußwort.



Über das Zeichnen nach Stäbchen äußert sich Prof. Dr. Lange in seinem oben erwähnten Buche so treffend, daß ich die ganze Stelle als Schlußwort zu meinen Ausführungen hierher setze:

„Dieser elementare Lehrgang dürfte vor allen anderen den Vorzug haben, daß er einerseits den Forderungen des Flächenzeichnens streng entspricht, andererseits die Illusionsfähigkeit, d. h. also die spezifisch künstlerische Fähigkeit des Kindes ausbildet. Außerdem wird der Zusammenhang mit der Natur streng gewahrt. Da das Kind die Gegenstände der Natur zum Teil noch flächenhaft sieht, so muß der Lehrstoff in den ersten Jahren dem Flächenzeichnen entnommen werden; aber auf keinen Fall ist es imstande, perspektivische Verkürzungen im Bilde zu verstehen und künstlerisch wiederzugeben. Daher kommt es wohl, daß fast alle Zeichenpädagogen darin übereinstimmen, das flächenhafte Zeichnen an die Spitzen des Unterrichtsganges zu stellen. Der Fehler, den sie dabei machen, ist nur der, daß sie für dieses Flächenzeichnen die dem Kinde uninteressanten geometrischen Formen wählen. Die Gefahr der letzteren liegt nicht nur darin, daß sie langweilig sind, also dem Kinde die Lust am Zeichnen rauben, sondern vor allem darin, daß bei ihnen die künstlerische Illusion vollkommen wegfällt. Wenn man bedenkt, wie sehr sich die künstlerische Phantasie, die ästhetische Symbolik schon in der Kinderstube, besonders in den Spielen der Kinder äußert, so muß man doch zugeben, daß ein Lehrgang des Zeichnens, der diese Gabe vollkommen unberücksichtigt läßt, nicht richtig sein kann. Gerade die Gabe der Kinder, sich etwas Bestimmtes unter einer Form vorzustellen, im Bilde bestimmte Dinge seiner Umgebung wiederzuerkennen, ist ja doch die künstlerische Seite des kindlichen Seelenlebens, eine Garantie für die spätere Entwicklung des ästhetischen Gefühls. Diese Gabe zu unterdrücken, oder, was dasselbe heißt, nicht auszubilden, kann doch einem gewissenhaften Pädagogen unmöglich einfallen. Das schematische Zeichnen von Lebensformen ist also für die ersten Schuljahre nicht nur möglich und nützlich, sondern es ist auch der einzige Lehrstoff,



der zu dieser Zeit unbedingt dargeboten werden muß. Es ist unentbehrlich, wenn das Spiel allmählich in Ernst übergeführt werden soll. Das Kind soll schon in diesem Alter das Gefühl haben: Zeichnen ist die Kunst, Gegenstände der Natur auf der Fläche darzustellen. Bietet man ihm einen Lehrstoff, der gar nichts mit der Natur zu thun hat, so wird es schon beim Beginn seiner künstlerischen Thätigkeit den Zusammenhang mit der Natur verlieren. Das kann aber nicht die Absicht einer künstlerischen Erziehung sein, die den Anspruch macht, in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der modernen Kunstentwicklung zu stehen.“

der in dieser Zeit unbedingte Bestand zu haben mag. Die in dieser
bezügliche, wenn das Kind überhaupt in der Welt zu erscheinen
ist. Das Kind ist dann in einem Alter das möglich ist:
möglich ist die Sache. Gegenüber der Natur auf der
Seite der Natur. Man muss sich dem bewusst sein, der gar nicht
mit der Natur zu tun hat, so wird es sich dem Leben fern
finden. Die Natur der Natur mit der Natur verbunden.
Das kann aber nicht die Natur der Natur sein.
die der Natur nicht in der Natur mit der Natur
der Natur verbunden zu sein.



24
Lebensformen
des
Lehrplanes

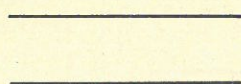
für die ersten anderthalb
Schuljahre.

1



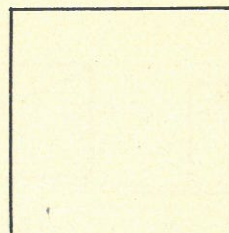
Die Fahnenstange

2



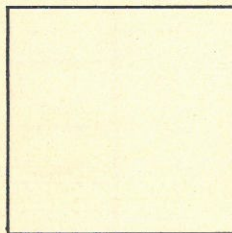
Der Weg

3



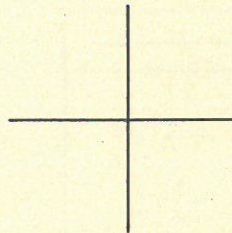
Das Turnreck

4



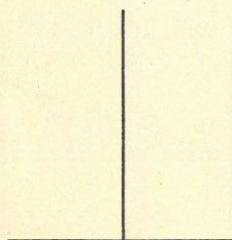
Das Fenster

5



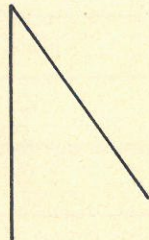
Das Kreuz

6



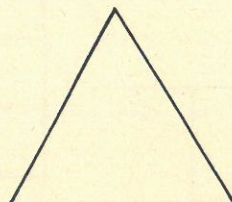
Der Leuchter

7



Die Peitsche

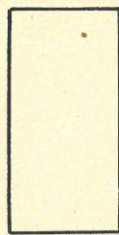
8



Das Dach

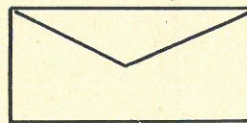
Lebensformen
des
Lehrplans
für die ersten anderthalb
Schuljahre

9



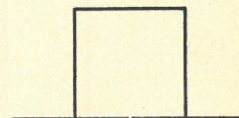
Die Thür

10



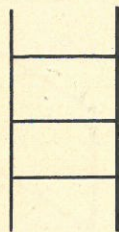
Der Brief

11



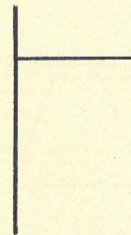
Der Hut

12



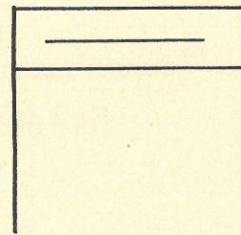
Die Leiter

13



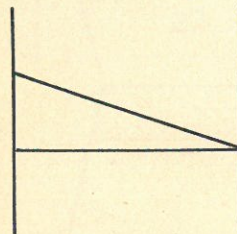
Der Wegweiser

14



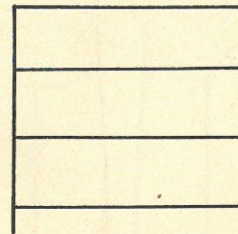
Der Tisch

15



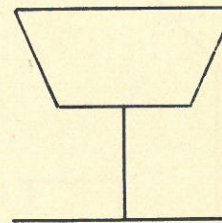
Das Bett

16

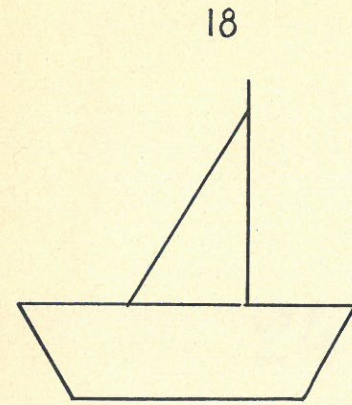


Die Kommode

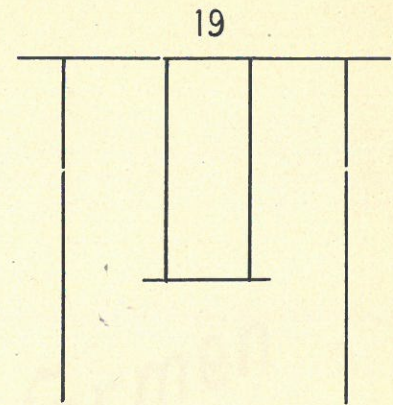
17



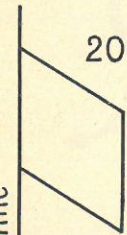
Das Glas



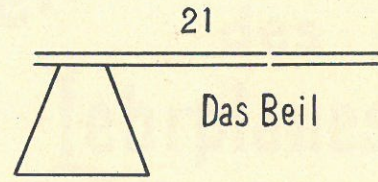
Das Schiff



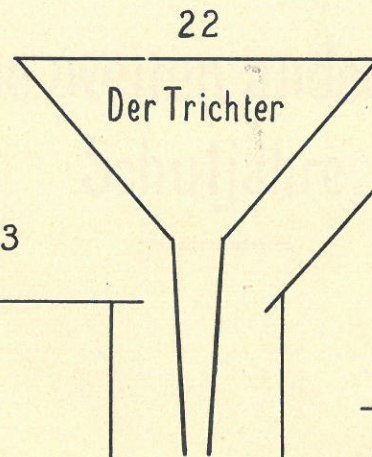
Die Schaukel



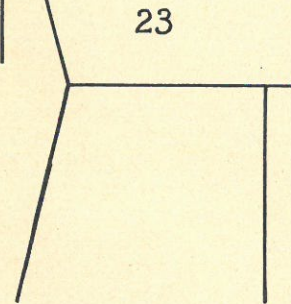
Die Fahne



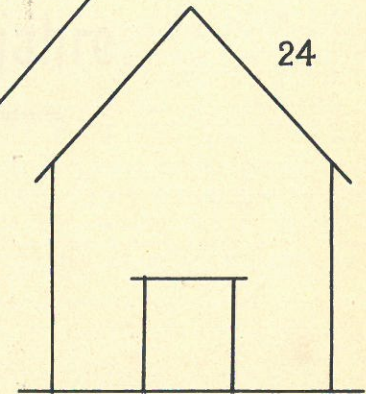
Das Beil



Der Trichter



Der Stuhl



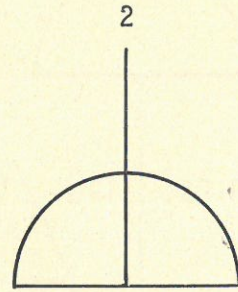
Das Haus

24
Lebensformen
des
Lehrplanes

für die zweiten anderthalb
Schuljahre.



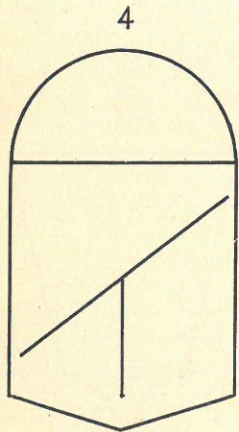
Das Fenster



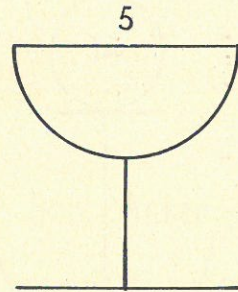
Bogen u. Pfeil



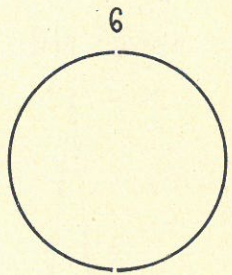
Der Drachen



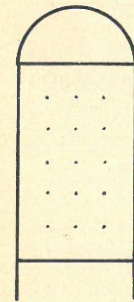
Das Hängeschloß



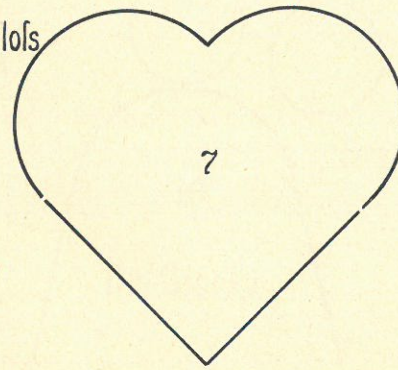
Das Weinglas



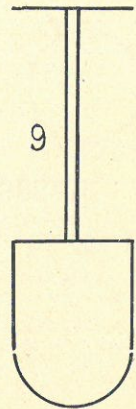
Der Reifen



Die Reibe

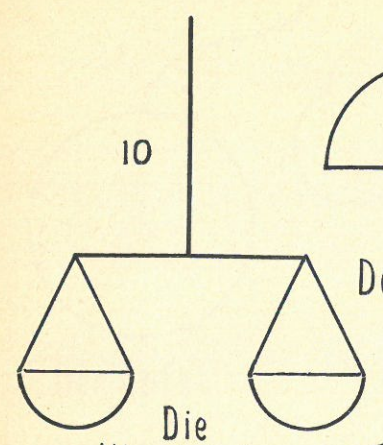


Das Herz



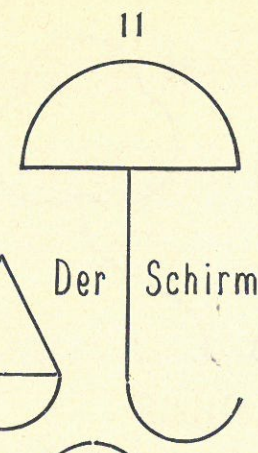
Der Spaten

Lebensformen
des
Lehrplans
für die zweiten anderthalb
Schuljahre



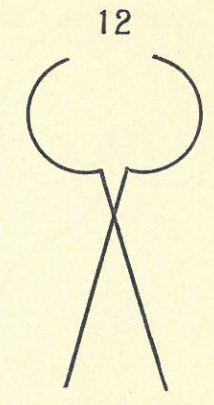
10

Die
Wagschale



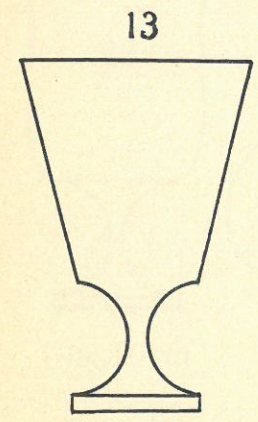
11

Der Schirm



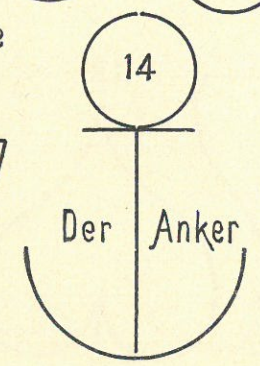
12

Die Zange



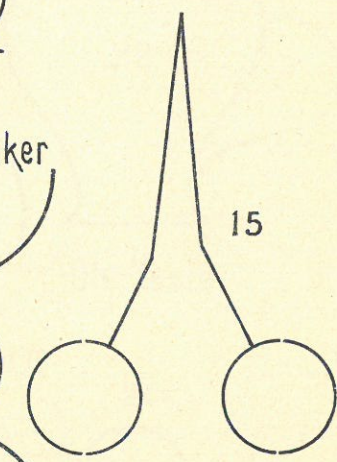
13

Das Glas



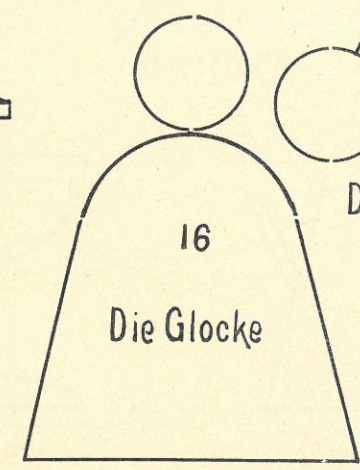
14

Der Anker



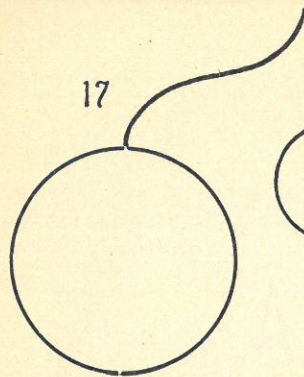
15

Die Scheere

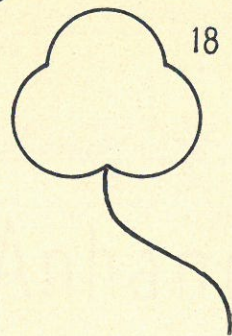


16

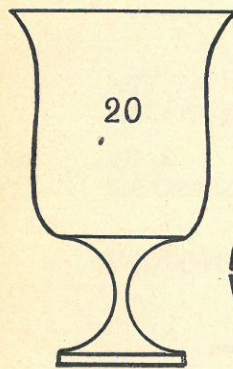
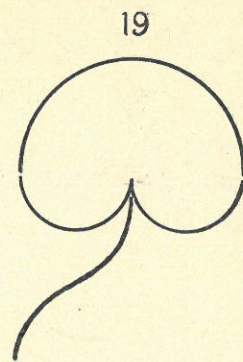
Die Glocke



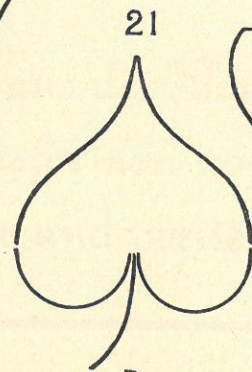
Der Apfel



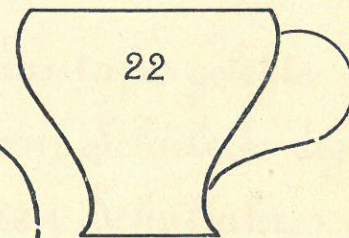
Blattformen



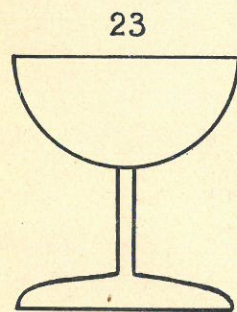
Glasform



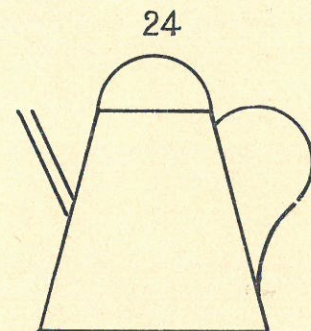
Blattform



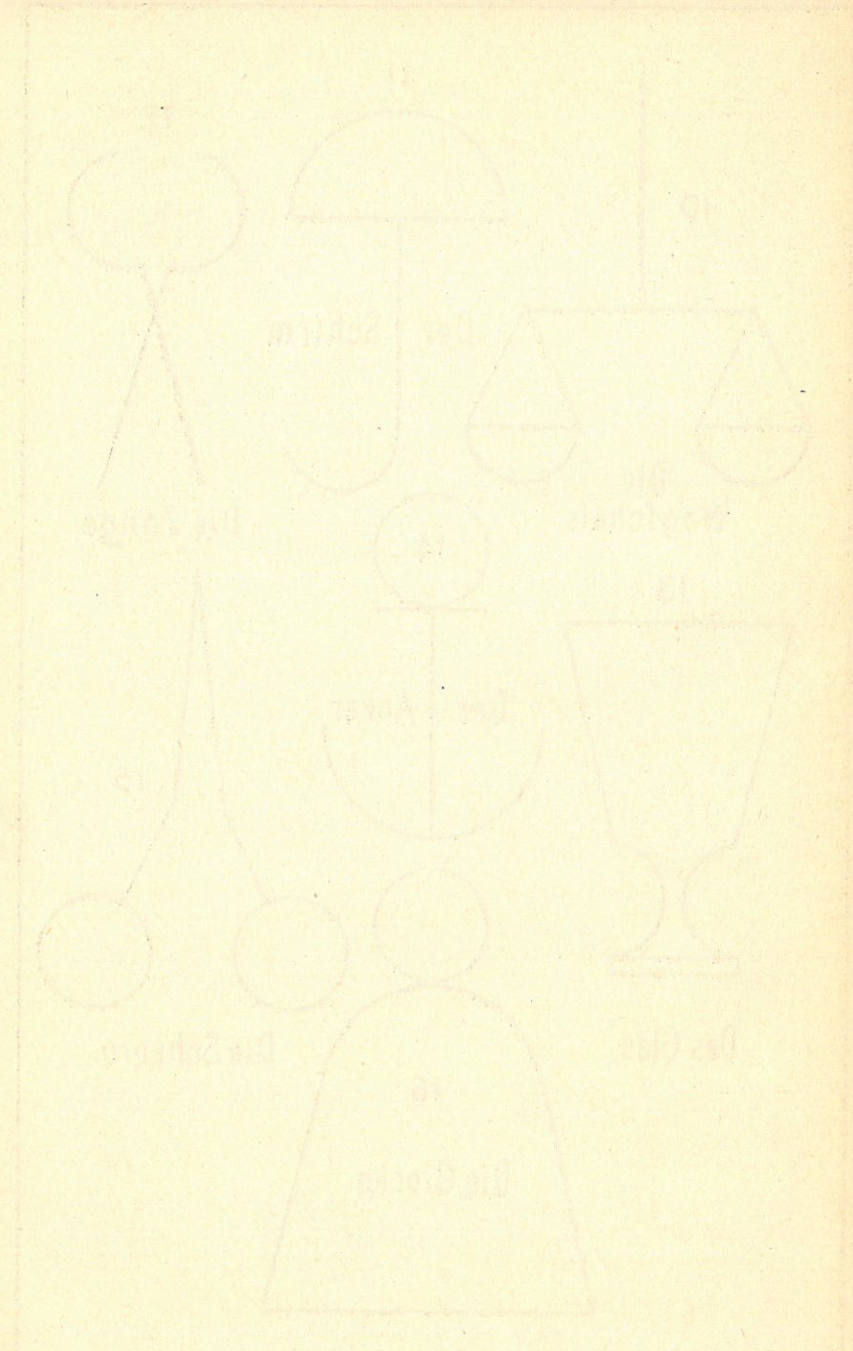
Die Tasse

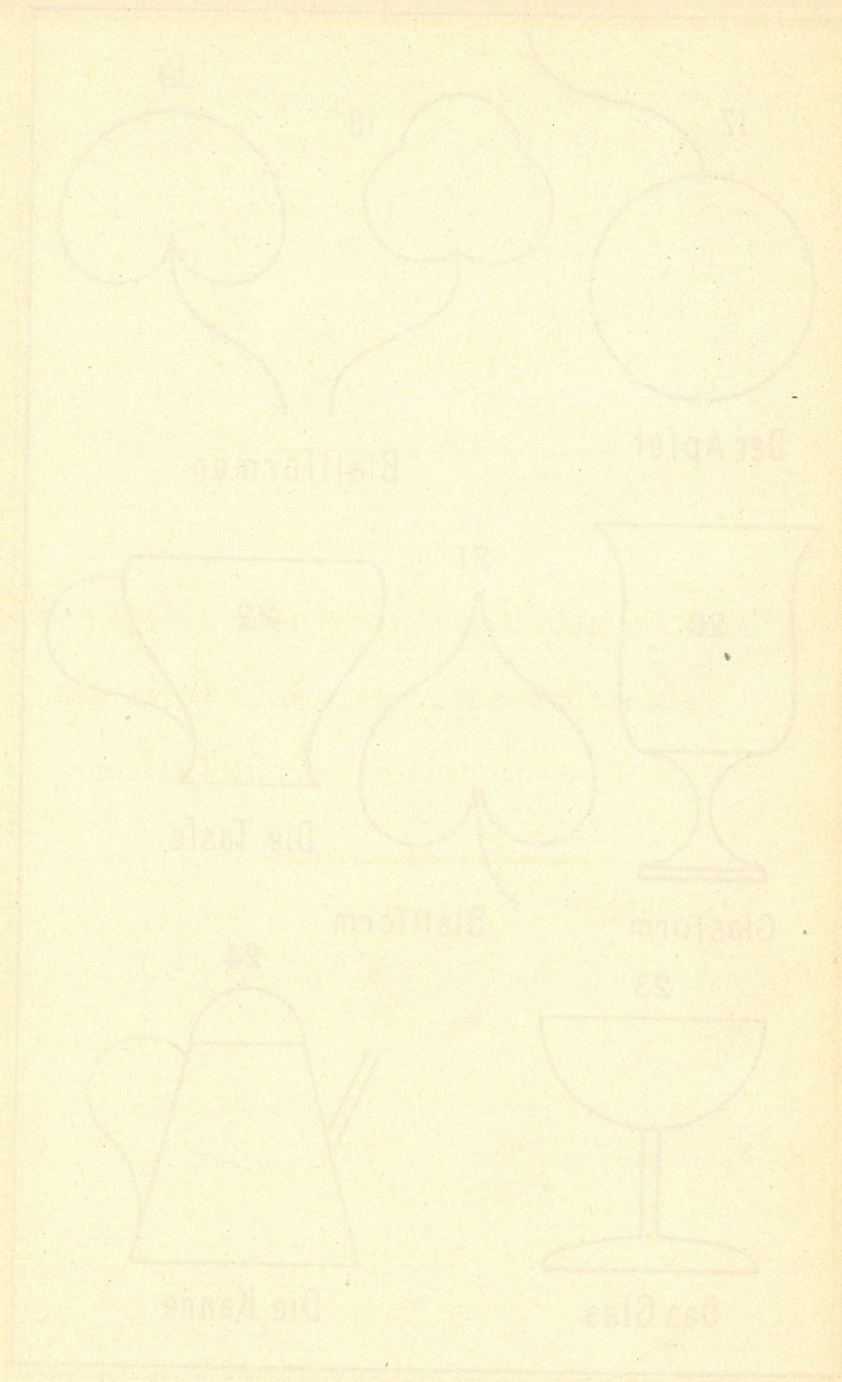


Das Glas



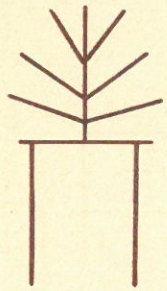
Die Kanne





Anhang

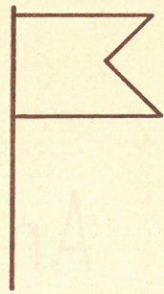
*Frei aus der Phantasie gelegte
Lebensformen von Schülern des
ersten und zweiten Schuljahres.*



Weihnachtsbaum



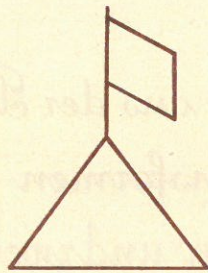
Fahne



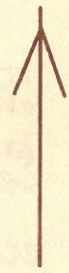
Lefemaschine



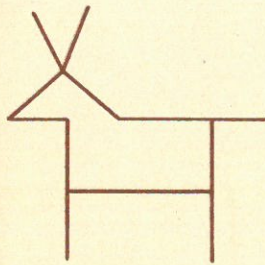
Laterne



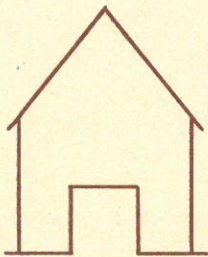
Zelt



Pfeil



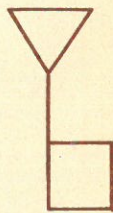
Efel



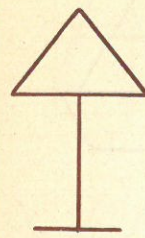
Haus



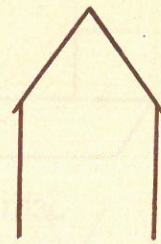
Weinglas



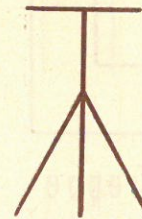
Schlüssel



Schirm



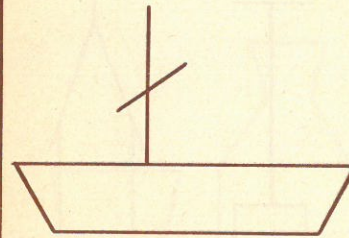
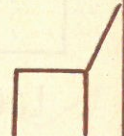
Haus



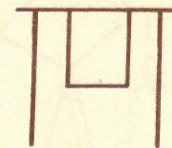
Gartentisch



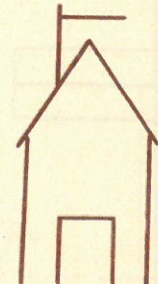
Tisch u. Stuhl



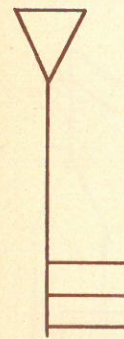
Schiff



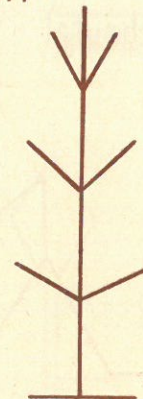
Schaukel



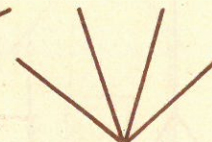
Haus



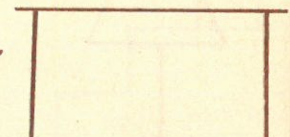
Schlüssel



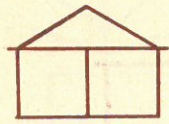
Baum



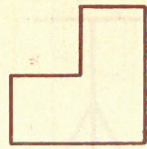
Fächer



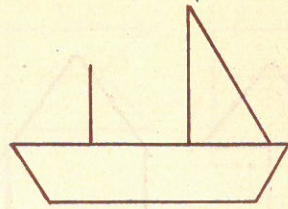
Bank



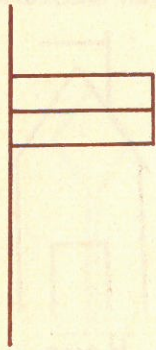
Laube



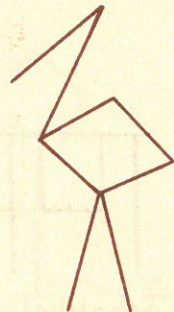
Treppe



Schiff



Fahne



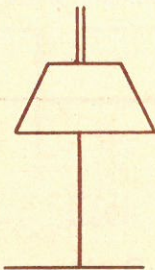
Storch



Schaufel



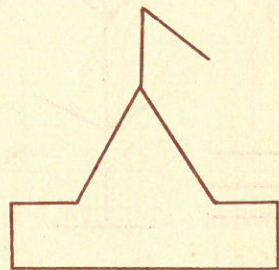
Turm



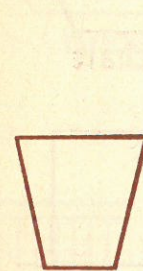
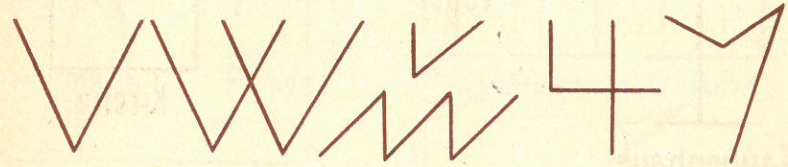
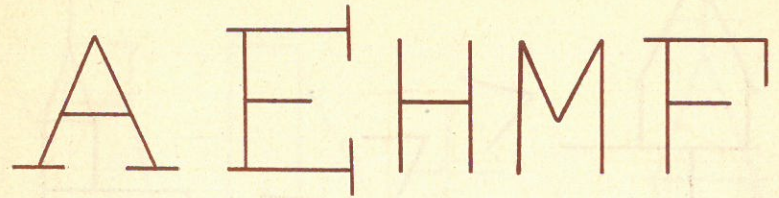
Lampe



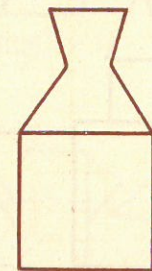
Kleiderhalter



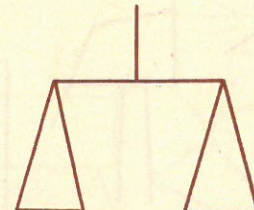
Zelt



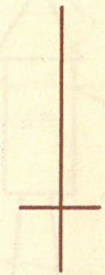
Becher



Milchkanne



Wage



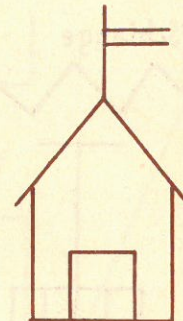
Säbel



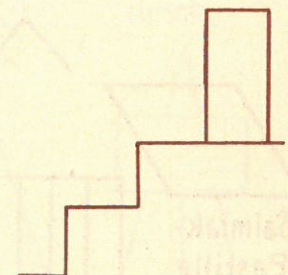
Turm



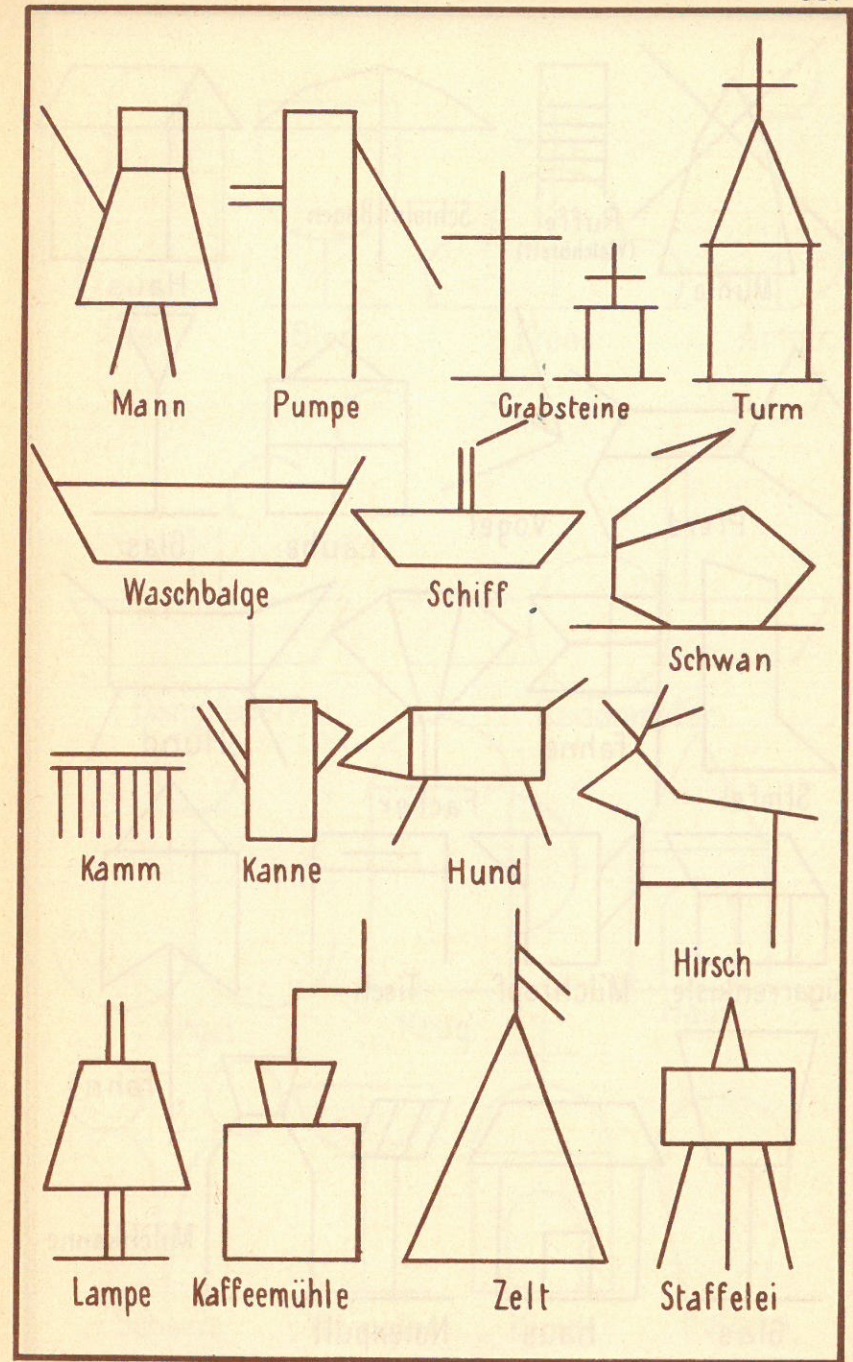
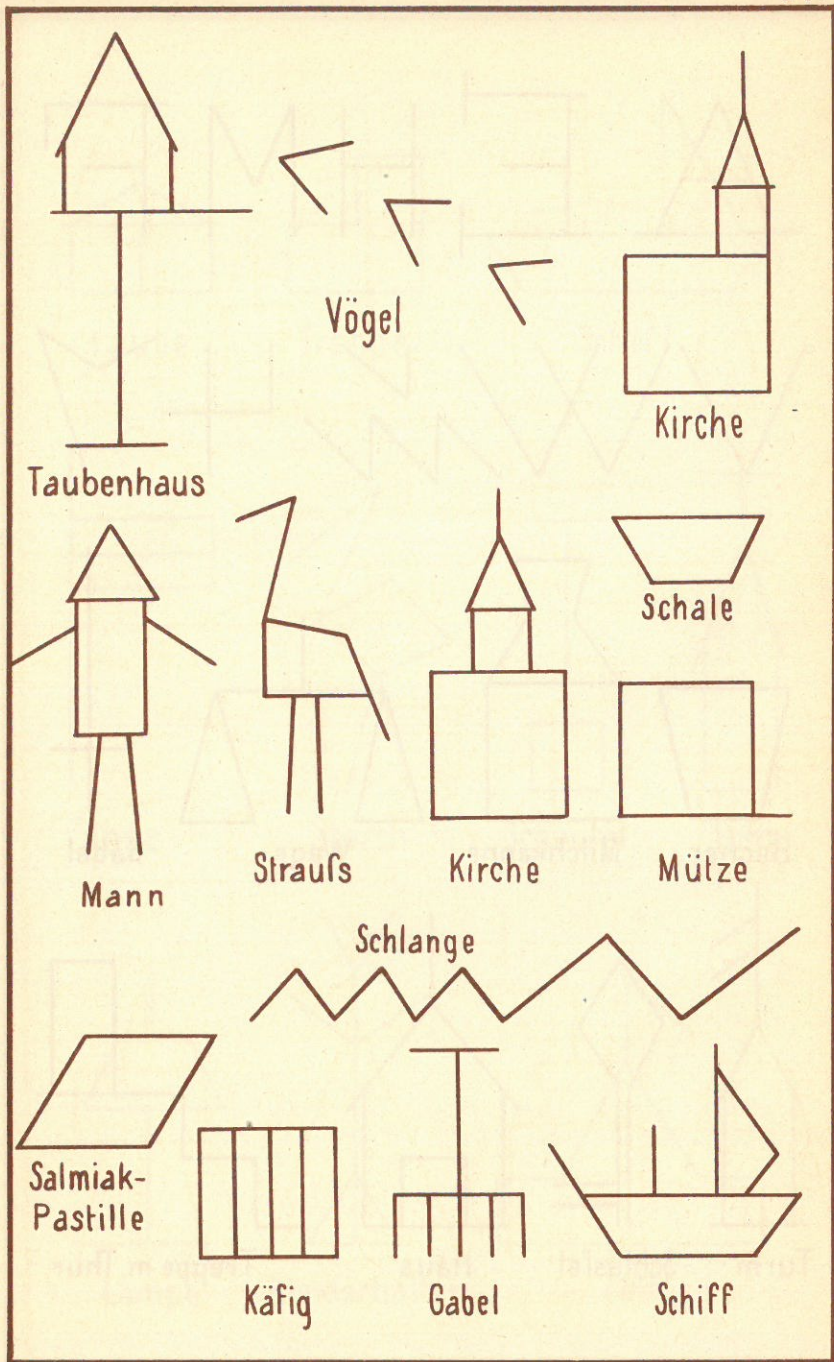
Schlüssel

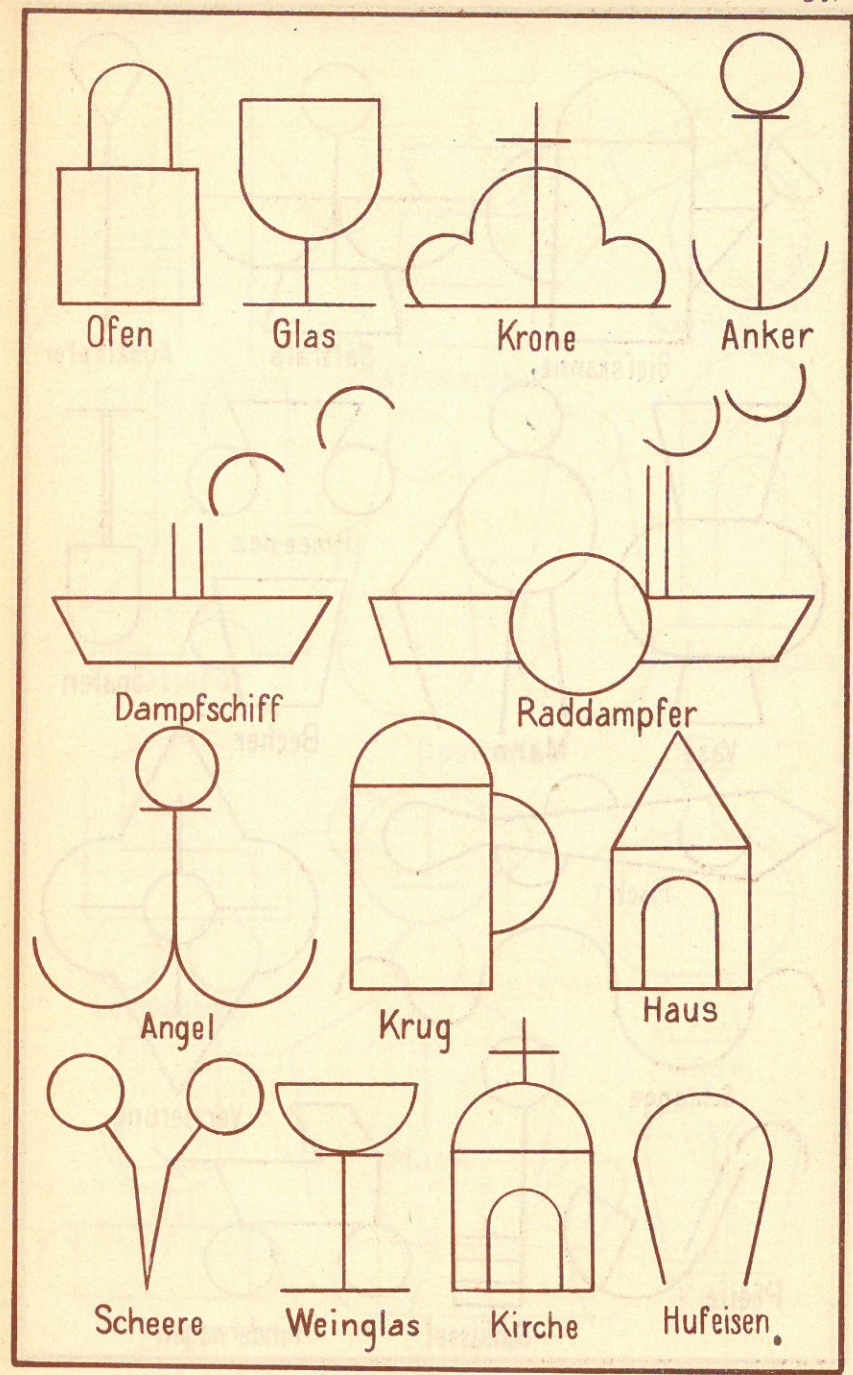
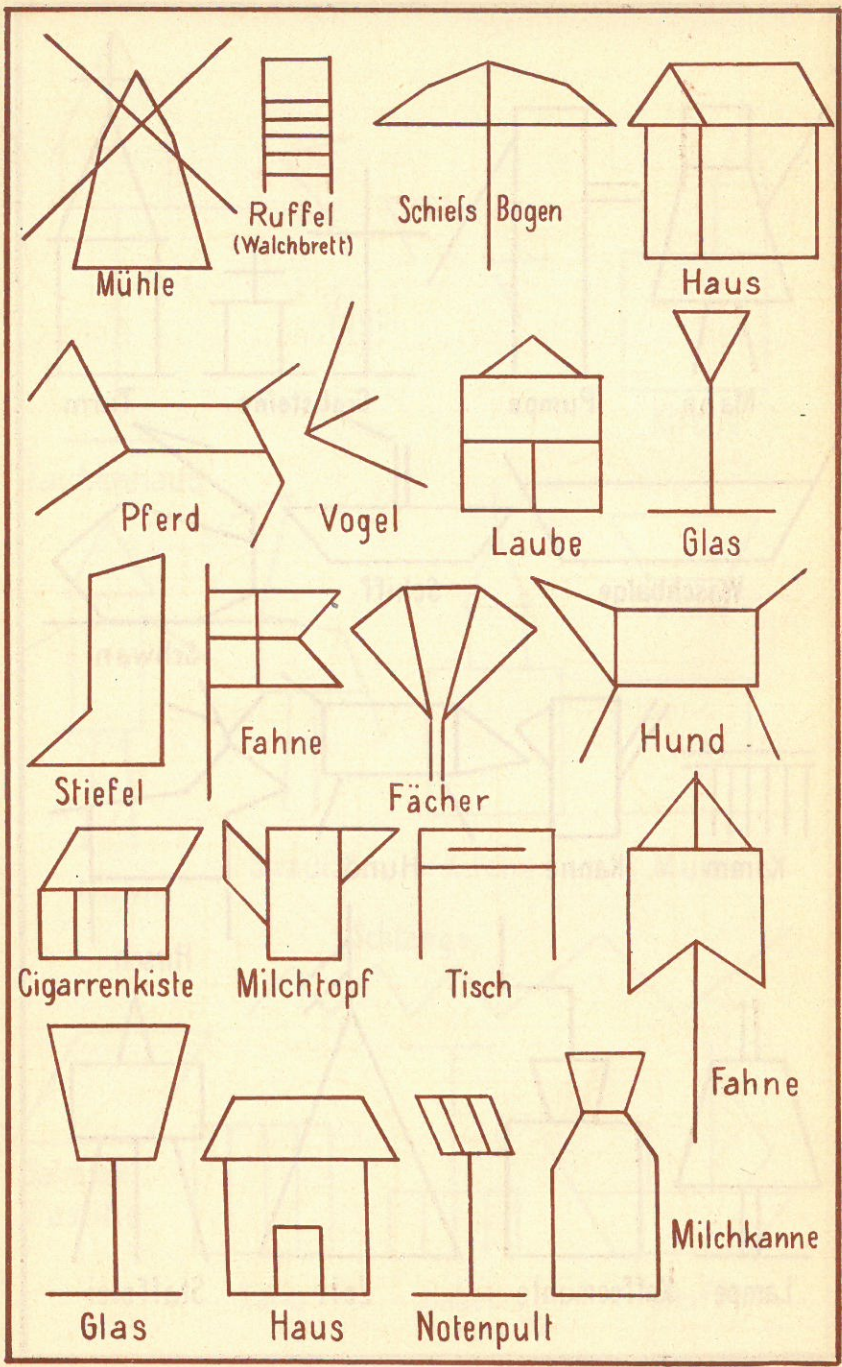


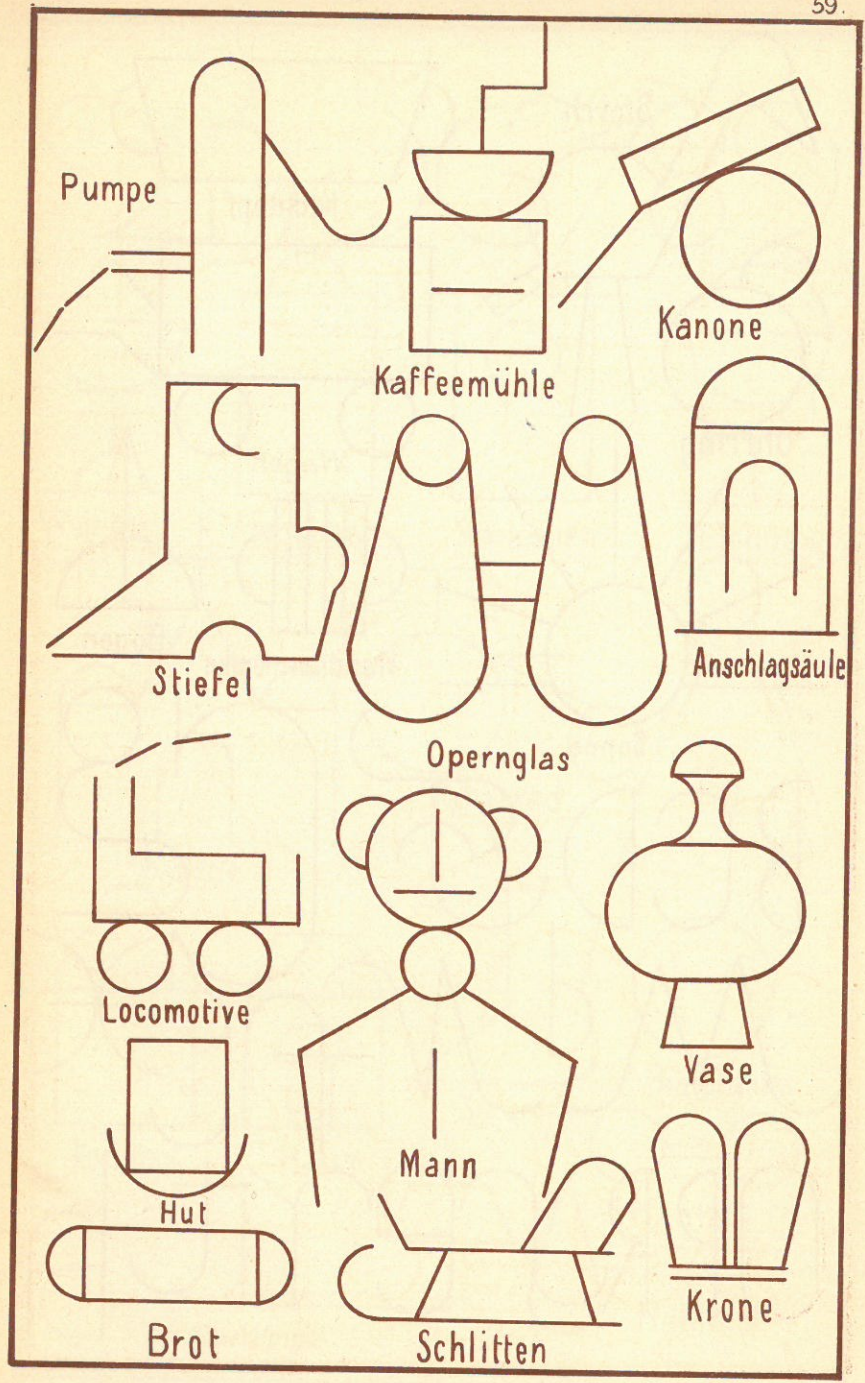
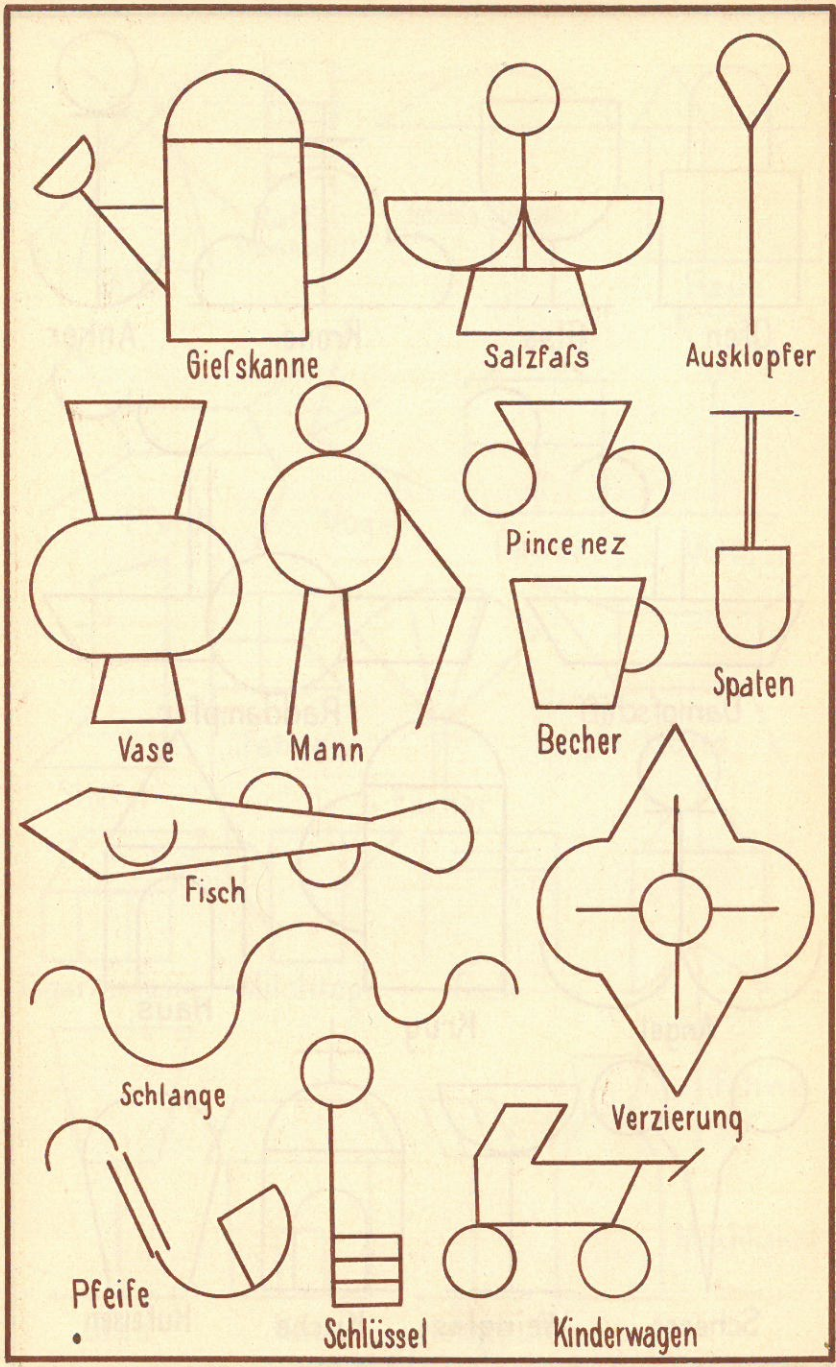
Haus

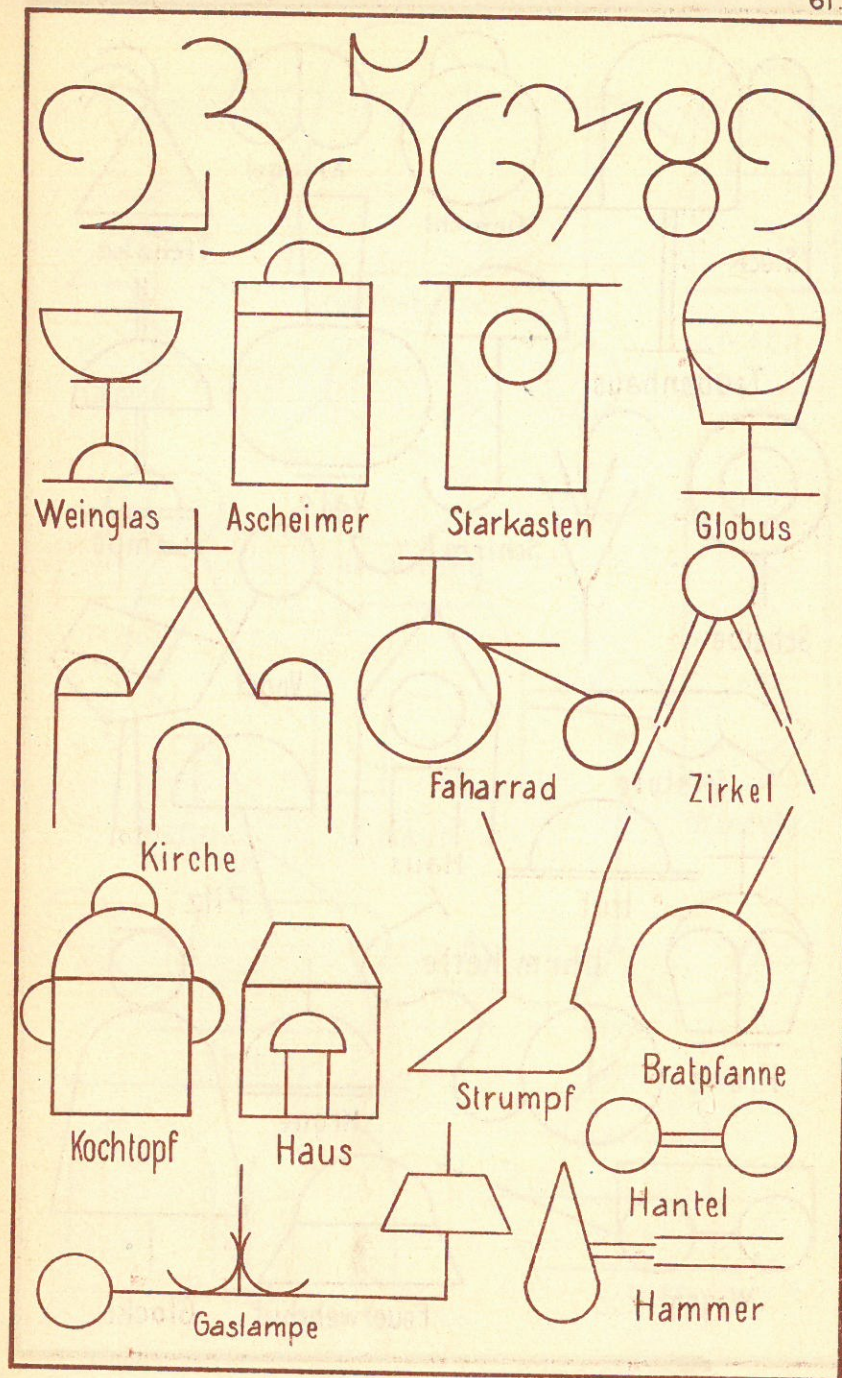
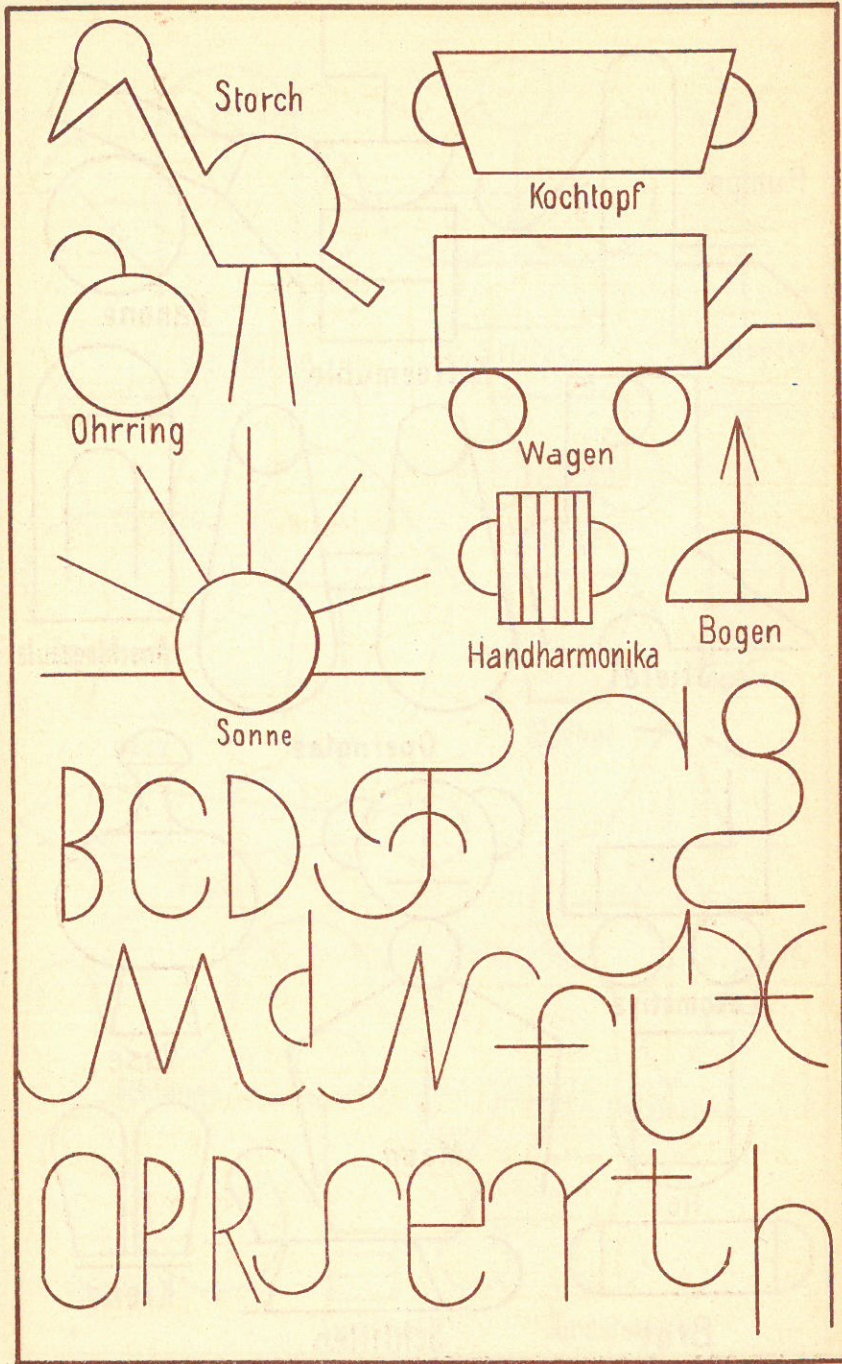


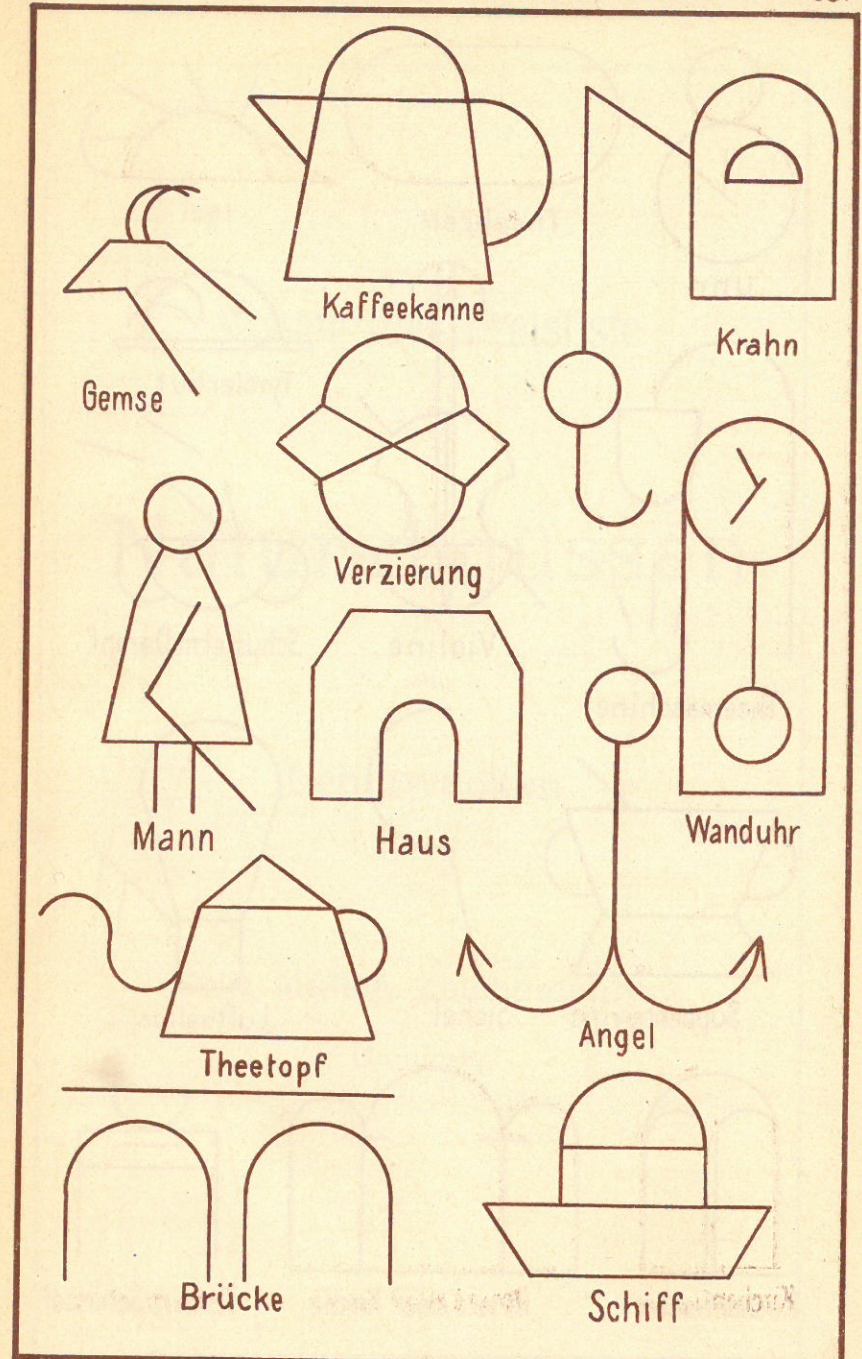
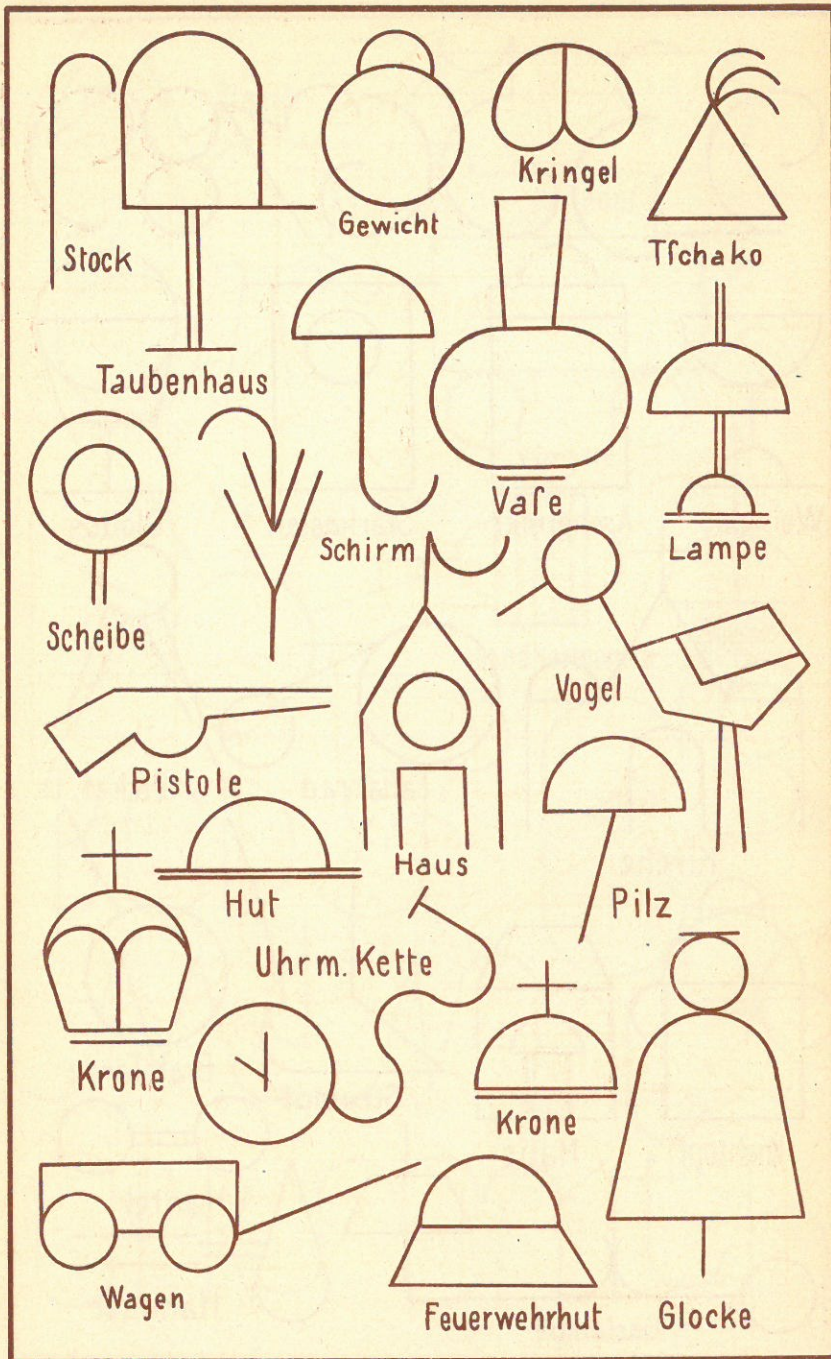
Treppe m. Thür





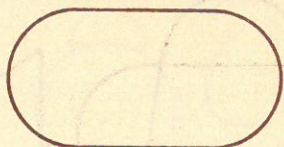




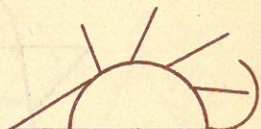




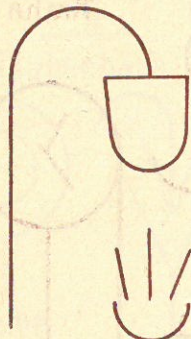
Uhr



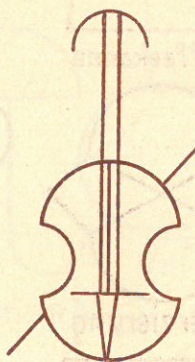
Theebrett



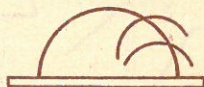
Igel



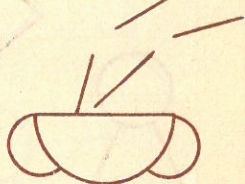
Theemaschine



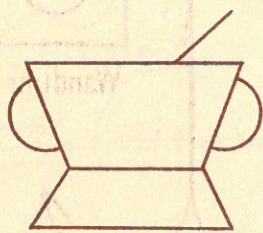
Violine



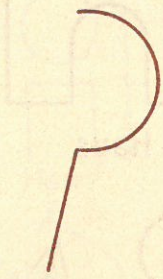
Tyrolerhut



Schüssel m. Dampf



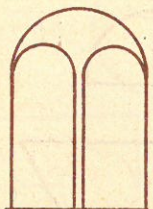
Suppenterrine



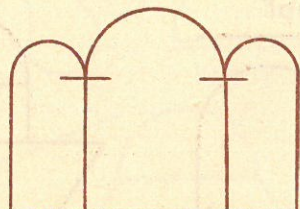
Sichel



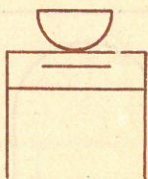
Luftballon



Kirchenfenster



Innere einer Kirche



Tisch m. Schüssel

Muster und Preisliste

von

Naturabgüssen

zu

Lehrzwecken

von

Fritz Müller, Zeichenlehrer,

Hamburg.

Photographien der Naturabgüsse.

Die vom Zeichenlehrer **Fritz Müller** hergestellten Naturabgüsse, welche sich bereits in dem Zeichenunterricht bewährt haben, sind mir zur Vervielfältigung übertragen.

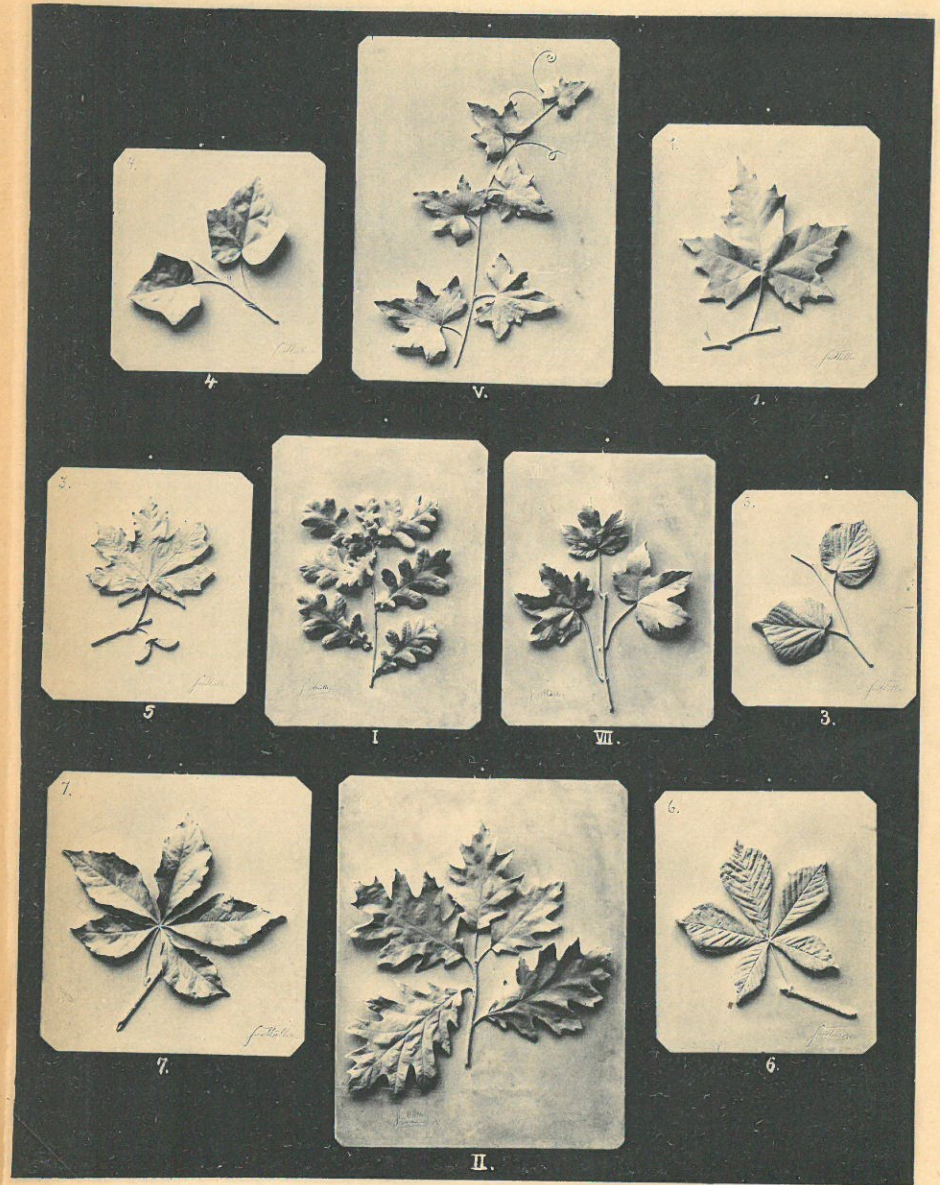
Ich habe mich verpflichtet, genau nach den Original-Abgüssen des Herrn FR. MÜLLER und nach dessen Angaben weitere Modelle herzustellen.

Die Preise der grossen Modelle, Serie I—XV, sind à 6 M. Die kleinen Modelle 1—15 kosten à 2,50 M.

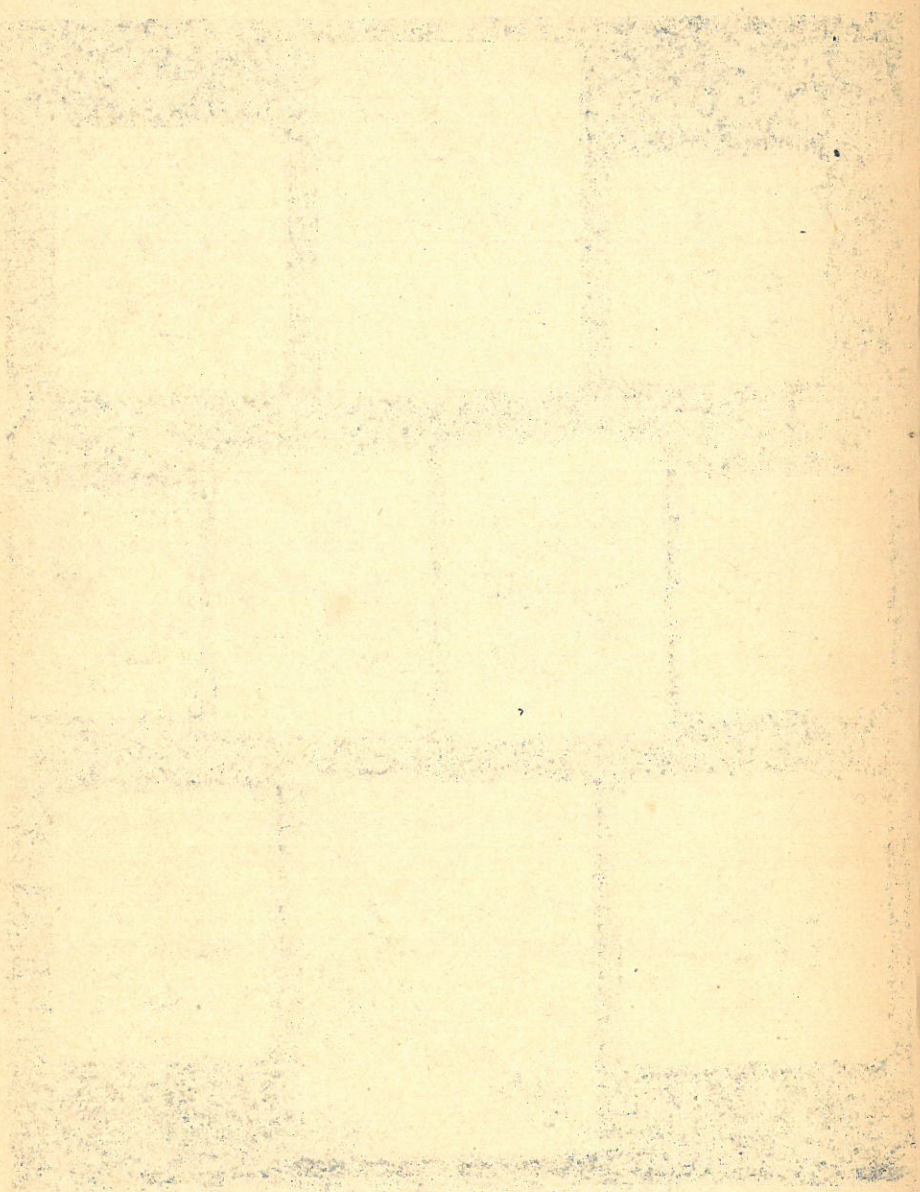
C. Hübener, Bildhauer,
Rappstr. 17, Rotherbaum, Hamburg.

Verzeichnis der vorhandenen Naturabgüsse:

Preis à Modell M. 6.	Preis à Modell M. 2,50.
I. Eiche	1. Platanenblatt
II. Sumpfeiche	2. Sumpfeichenblatt
III. Epheu	3. Lindenblätter
IV. Linde	4. Epheublätter
V. Zaunrübe	5. Spitzahorn (Frucht)
VI. Knöterich	6. Kastanienblatt
VII. Ahorn	7. Wilder Wein
VIII. Spitzahorn	8. Malvenblätter
IX. Platane	9. Schöllkraut
X. Wein	10. Ahornblätter
XI. Wilder Wein	11. Weinblätter
XII. Kastanie	12. Eichenblätter
XIII. Storchschnabel	13. Zaunrübenblätter
XIV. Lorbeer	14. Rosenblatt
XV. Rose	15. Lorbeerblätter.



Um die Details der Abbildungen genau sehen zu können, bediene man sich eines Vergrößerungsglases.



99

a, es